Nr. 93. — 35. Jahrgang.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Liboriusblatt.

Dienstag, 4. August 1908.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.

Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.

Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.

Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 29.

Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.

Druck von Breer & Thiemann, Hamm.

Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Sockel in Hamm.

Erstes Blatt.

Zentrumsfreundliche Bürgermeister

Der Fall des Bürgermeisters Schücking hat allenthalben starken Unwillen erregt, weil dort die politische Ueberzeugung eines Beamten geahndet wird. Ein ähnlicher Fall scheint sich jetzt in Lothringen zu ereignen, wobei ein zentrumsfreundlicher Bürgermeister in Frage kommt.

Es handelt sich um den Bürgermeister Meyer von Wahlscheid, einer Gemeinde des Kreises Saarburg, der seit 12 Jahren Bürgermeister ist und seines Amtes tadellos gewaltet hat, so daß ihm wiederholt die Anerkennung der vorgesetzten Behörde zuteil geworden ist. Bei der jüngsten Wahl erhielt er von seiner Gemeinde ein glänzendes Vertrauensvotum; mit erdrückender Mehrheit wurde er wieder in den Gemeinderat gewählt. Allgemein wurde erwartet, daß nur Herr Meyer für den Bürgermeisterposten in Frage kommen könne. Wider alles Erwarten verhandelte die Kreisdirektion insgeheim mit den Vertretern der Gegenpartei um Uebertragung des Bürgermeisteramtes, obwohl diese kaum fünf Prozent der Wählerschaft repräsentieren. Nun richtete die weit überwiegende Mehrheit des Gemeinderates eine von 15 Mitgliedern unterschriebene Eingabe an das Bezirkspräsidium in Metz, worin um Bestätigung des Herrn Meyer als Bürgermeister gebeten wurde. Herr Meyer überreichte diese Eingabe persönlich dem Bezirkspräsidenten Graf Zeppelin-Aschhausen, der sie las und sodann meinte, Herr Meyer habe doch nicht im Ernste glauben können, daß er wieder zum Bürgermeister ernannt werde. Herr Meyer entgegnete, daß er eigentlich keinen Grund kenne, warum dies nicht geschehen könne, es müßte denn seine Tätigkeit als Zentrumsmann das Hindernis bilden. Die Art, wie die Kreisdirektion vorgegangen sei, müsse notwendigerweise Zwiespalt in die Gemeinde bringen. Daraufhin erklärte der Präsident, er hätte Herrn Meyer auch dann nicht wieder ernannt, wenn er von der Kreisdirektion vorgeschlagen worden wäre. Herr Meyer verbeugte sich und sagte: „Das ist allerdings deutlich, Herr Graf." Darauf erwiderte der Präsident: „Ich will sogar noch offener sein, denn Sie waren ja auch offen und haben mit Ihrer Meinung nicht zurückgehalten. Wenn bei den letzten Reichstagswahlen die Gemeindewahlen nicht so nahe bevorgestanden hätten, wären Sie schon damals abgesetzt worden." Auf die Bemerkung des Herrn Meyer, daß also ein Bürgermeister keine politische Ueberzeugung haben dürfe, entgegnete der Präsident, die politische Ueberzeugung könne niemand dem Bürgermeister verbieten, und fuhr dann fort: „Aber Sie kannten die Intentionen der Regierung bei der letzten Reichstagswahl und Sie durften diese Intentionen nicht bekämpfen. Dies kann nicht gebilligt werden. Denn die Bürgermeister sind die Vertrauensmänner der Regierung!"

Der Bezirkspräsident will es allerdings nicht gelten lassen, daß Herr Ex-Bürgermeister Meyer das Opfer seiner politischen Ueberzeugung geworden sei. Er macht ihm zum Vorwurf, daß er gegenüber den Maßnahmen und Anordnungen der Kreisdirektion und des Bezirkspräsidiums fortgesetzt Schwierigkeiten gemacht und eine fast systematische Opposition getrieben habe. All das liege aber viel weiter zurück als die letzten Reichstagswahlen. In seinem öffentlichen Auftreten habe Herr Meyer sich demagogischer Hetzereien schuldig gemacht. Und so sei es für ihn, den Bezirkspräsidenten, schon längst eine ausgemachte Sache gewesen, daß eine Wiederernennung des Herrn Meyer für ihn ein Ding der Unmöglichkeit war. Was es mit der angeblichen systematischen Opposition des Bürgermeisters gegen Maßnahmen und Anordnungen der vorgesetzten Behörde für eine Bewandtnis hatte, das wissen wir nicht, aber an der Hand der Akten könnte das ja festgestellt werden. Die Behörde ist ja auch nicht unfehlbar und kann keine Maßregeln vom grünen Tische aus treffen, die Bürgermeister und Gemeinderat aus besserer Kenntnis der örtlichen Verhältnisse und Bedürfnisse heraus für unangebracht, zwecklos oder schädlich erachten. Wenn diese das Recht der Selbstverwaltung wahren wollen, so ist das ihnen doch schließlich nicht gleich als Verbrechen auszulegen. Der Bürgermeister hat jahrelang zur Zufriedenheit amtiert, ist wiederholt bestätigt worden in seinem Amte, soll da nun mit einem Male der Geist der Opposition in ihn gefahren sein, so daß kein Auskommen mit ihm wäre? Es will uns scheinen, daß das politische Verhalten Meyers, sein Auftreten zugunsten des Zentrums für die Ablehnung seiner Bestätigung ausschlaggebend gewesen war. So wird es Herrn Meyer besonders übel angekreidet, daß er in seiner Eigenschaft als Bürgermeister sich in öffentlichen Versammlungen so scharf gegen die Institution der amtlichen Kreisblätter ausgelassen habe.

Tages-Ereignisse.

Berlin, 2. August 1908.

Das Kaiserpaar trat Sonntag von Swinemünde auf der „Hohenzollern" die Reise nach Stockholm an, wo die Ankunft Montag vormittag erfolgen soll.

Die „Württemberg" wieder flott. Das frühere Linienschiff, das jetzige Torpedoschulschiff „Württemberg" war bei einer Nachtübung auf Flensburger Förde festgelaufen. Erfreulicherweise ist es jedoch schnell gelungen, das Schiff abzuschleppen.

Die Gründung eines neuen „Deutschen Flottenvereins" ist in Mülheim (Ruhr), wo die Ortsgruppe des alten Flottenvereins bekanntlich ausgetreten war, erfolgt.

Der Großherzog und die Großherzogin von Baden haben sich von München nach Schloß Hohenburg bei Tölz zum Besuche der Großherzoglich-Luxemburgischen Familie begeben.

Oberregierungsrat Freiherr von Funck in Hannover ist zum **Regierungspräsidenten von Köslin** ernannt worden.

Dem Oberjägermeister a. D. Frhrn. **von Heintze-Weißenrode** wurde aus Anlaß seines 50jährigen Dienstjubiläums der Schwarze Adlerorden verliehen.

÷ **Die „Nordd. Allg. Ztg."** schreibt: In verschiedenen Blättern wird unter Bezugnahme auf eine angebliche Vorschrift des Eisenbahnverkehrsverbandes mitgeteilt, daß das **Rauchverbot in den Speisewagen** wieder **aufgehoben** sei. An maßgebender Stelle ist, wie die „Nordd. Allg. Ztg." erfährt, hiervon **nichts bekannt.**

□ **Die Beamtenbesoldungsfrage.** Es wurde berichtet, daß die Beamtenbesoldungsvorlage einer neuen **Bearbeitung unterzogen** würde und daß man mit der Herabsetzung des Wohnungsgeldzuschusses beschäftigt sei. Wie an zuständiger Stelle versichert wird, entspricht dies keineswegs den Tatsachen. Von einer Umarbeitung der Vorlage ist **keine Rede,** ebenso ist eine Änderung des Wohnungsgeldzuschusses nicht beabsichtigt. Richtig ist, daß die Beamtenbesoldungsvorlage bereits vor der Abreise des Staatssekretärs Sydow **fertiggestellt** wurde und der Erledigung durch den Bundesrat harrt. In Preußen liegt die Angelegenheit geradeso wie im Reich.

○ **Zwischen Deutschland und Haiti** ist ein **Handelsvertrag** abgeschlossen worden, der am 1. September d. Js. in Kraft tritt.

□ **Die Vorarbeiten zur Verbreiterung des Kaiser Wilhelms-Kanals** sind, wie an unterrichteter Stelle mitgeteilt wird, so weit gediehen, daß bereits der größte Teil der aufgestellten Pläne der Landespolizeibehörde hat übergeben werden können. Der Rest der Planzeichnungen wird demnächst gleichfalls an die Behörde abgehen. Mit den praktischen Arbeiten zur Verbreiterung des Kanals wird im nächsten Jahr begonnen werden.

Welcher Sturm der Entrüstung

ging durch den „nationalen" Blätterwald, als der Abg. **Noeren** im Falle **Wistuba** in ein schwebendes Disziplinarverfahren eingegriffen haben sollte. Und heute verlangt dieselbe „nationale" freisinnig-liberale Presse, daß der Ministerpräsident das angeblich eingeleitete Disziplinarverfahren gegen den freisinnigen Bürgermeister **Schücking** sofort einstellen lasse. Ja, man droht sogar mit dem Austritt aus dem Block! Das Verfahren der Regierung im Falle Schücking ist durchaus nicht nach unserem Geschmack, aber komisch wirkt die Rolle des Freisinns im Falle Wistuba im Vergleich zum Falle Schücking immerhin.

Der neue Präsident des Flottenvereins.

Im Flottenverein ist es nach und nach stiller geworden. Die anfängliche Aufregung in der Keim freundlichen Presse hat sich gelegt und alle die schwarzen Prophezeiungen von einem schnellen Zerfall des Flottenvereins haben sich nicht erfüllt. Nur die rabiatesten Keimlinge sind aus dem Flottenverein ausgeschieden. Diesen Austritt kann man aber im Interesse einer gedeihlichen Entwicklung des Flottenvereins nur begrüßen, denn ein Verbleiben dieser extremen Parteigänger Keims wären eine stete Gefahr für den Flottenverein gewesen. Die Bedenken, welche seinerzeit auch in Blättern gemäßigterer Richtung, gegen die Präsidentschaft des Großadmirals v. Koesters laut wurden, wurden mit der Stellung desselben als Offizier der Marine begründet, weil infolge dieser amtlichen Stellung v. Koesters der Flottenverein in Abhängigkeit vom Reichsmarineamt geraten würde. Wir haben bereits seinerzeit diese Befürchtung als durchaus grundlos bezeichnet. Jetzt hat auch Admiral v. Koester selbst zu dieser Frage Stellung genommen. Auf der am Mittwoch in Rostock abgehaltenen Hauptversammlung des mecklenburgischen Flottenvereins hat Herr v. Koester nachdrücklich hervorgehoben, daß er völlig frei und unabhängig vom Reichsmarineamt das Präsidium führen würde. „Als Ehrenmänner würden wir nicht in der Lage gewesen sein," so führte Herr v. Koester aus, „die uns angebotenen Ehrenämter dieser Art übernehmen zu können, wenn wir uns nicht als freie und unabhängige Männer gefühlt hätten. Ich hoffe und erwarte aber, daß das Verhältnis des Flottenvereins zum Reichsmarineamt stets ein gutes sein wird. Wir wollen uns angelegen sein lassen, nicht in die Details der Schiffe einzudringen. Wir wollen unter allen Umständen nur erstklassige Schiffe fördern, die in Bezug auf Offensiv- und Defensivkraft den Schiffen anderer Nationen gleichkommen. Wir haben das Vertrauen zum Staatssekretär und zum Stabe von tüchtigen Seeoffizieren und hervorragenden Technikern, daß diese Herren am besten verstehen, was uns nottut." Diesen Ausführungen des Admirals v. Koesters können wir unseren Beifall nicht versagen. Sie bieten eine Gewähr dafür, daß die bisher vom Flottenverein beliebte Heruntersetzung und man darf sagen Verächtlichmachung der Maßnahmen des Reichsmarineamts, welche geradezu eine Gefahr für den inneren und äußeren Frieden Deutschlands bedeuten, unter dem neuen Präsidium des Flottenvereins aufhören werden. Handelt der Flottenverein in Zukunft nach den von Herrn v. Koester dargelegten Grundsätzen, und daran zu zweifeln liegt keine Veranlassung vor, dann wird es sich sehr bald zeigen, daß das nicht nur dem Vaterlande zum Nutzen gereicht, sondern auch dem Verein selbst.

Die neue Strafprozeßordnung

ist nunmehr der „Post" zufolge dem Bundesrat zugegangen. Ende August wird der Entwurf mit den umfangreichen Motivenberichten im „Reichsanzeiger" der Kritik der Oeffentlichkeit unterbreitet werden. Dem Reichstage wird derselbe sofort nach seinem Zusammentritte vorgelegt werden, und, wenn sich die Beratungen nicht zu lange hinausziehen, gedenkt die Regierung die neue Strafprozeßordnung bereits im **Oktober 1910 in Kraft treten** zu lassen. Zahlreiche Wünsche nach Verbesserungen unseres Strafgesetzes, die in den letzten Jahrzehnten von Fachmännern und Laien angeregt wurde, haben, dem genannten Blatt zufolge, Berücksichtigung gefunden. **Der Zeugniszwang der Presse ist gefallen.** Mit der Einführung des Berufungsrechtes gegen Urteile der Strafkammern wird gleichfalls eine alte Forderung erfüllt. Der Schwerpunkt des ganzen Verfahrens soll in der ersten Instanz liegen. Ihre Urteile sollen die Notwendigkeit einer Berufung eventuell ausschließen. Das Berufungsrecht soll beiden Parteien zustehen. Nicht allein auf Verhandlungsprotokolle sollen sich die endgiltigen Urteile der höheren Instanz gründen, dem Angeklagten ist auch das Recht zugestanden, das Entlastungsmaterial aus der ersten Instanz, eventuell **neues** in mündlicher Verhandlung seinen Richtern vorzuführen. Schon in der **Voruntersuchung** werden dem **Angeklagten** und seinem **Verteidiger weitgehende Rechte eingeräumt** und darf dem Angeklagten die Möglichkeit, sich im weitgehendsten Maße zu entlasten, nicht beschnitten werden. Dagegen will die Reichsregierung dem von mancher Seite geäußerten Wunsche, die **Berufungsgerichte** auch mit **Laienrichtern** zu besetzen, nicht nachkommen. Sie beruft sich außer auf andere Gründe, die dagegen sprechen, auf den Mangel an geeigneten Beisitzern.

Vom Kampf gegen die Kriegervereine.

Am Dienstag, den 28. ds., wurde in Quierschied (Saar) ein alter Veteran beerdigt, der die Feldzüge von 1866 und 1870—71 mitgemacht hatte. Er war Mitglied des dem Saarmilitärverband angeschlossenen Quierschieder Kriegervereins. Der Verein wollte seinem verstorbenen Mitgliede, wie das bisher üblich war, nicht nur durch Teilnahme am Leichenzug mit Musik und Fahne die letzte Ehre erweisen, sondern auch durch Abgabe der üblichen **drei Ehrensalven** über dem Grabe des Verewigten. Auf ein dahingehendes mündliches Gesuch des Vorsitzenden des Vereins beim Bürgermeister Dony von Quierschied erfolgte aber der schriftliche Bescheid, daß zwar „mit Rücksicht darauf, daß es sich um die Beerdigung eines alten Kriegsteilnehmers handelt, die ortspolizeiliche Genehmigung zur Begleitung der Leiche durch den Verein mit Musik und Fahne" erteilt wird, daß aber „das Mitführen von Gewehren und eine Beschießung über das Grab bei Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 60 ℳ **untersagt" werde.** Begründet wurde diese Maßregel damit, daß eine „militärische Begleitung", wie sie das Mitführen von Gewehren und das Abgeben einer Ehrensalve darstelle, infolge der Kabinettsordre vom 22. Februar 1842 „ein ausschließliches Privilegium der obrigkeitlich bestätigten Kriegervereine" sei. Infolge dieser Verfügung unterblieb denn auch die übliche Ehrensalve am Grabe. Dafür wurden von den Vereinsmitgliedern laut **drei Vaterunser** für den Verstorbenen gebetet. Im Quierschieder Kriegerverein hat dies Ereignis begreiflicherweise viel böses Blut gemacht, dies um so mehr, als der **Kaiser** durch sein jüngstes Danktelegramm an den Vorstand des Saarmilitärverbandes diesen **ausdrücklich anerkannt** hat. Dabei mag hervorgehoben werden, daß dieses Telegramm genau denselben Wortlaut hatte, wie das an den Kreiskriegerverband Saarbrücken anläßlich dessen Verbandsfestes gerichtete Telegramm des Kaisers. Der Bürgermeister von Quierschied sei übrigens daran erinnert, daß die Kabinettsordre vom 22. Februar 1842 durch das am 15. Mai in Kraft getretene Reichsvereinsgesetz **aufgehoben** ist und daß Leichenbegängnisse nach Paragraph 9 desselben Gesetzes überhaupt keiner Genehmigung bedürfen.

Ausland.

Holland.

Die Königin-Mutter Emma von Holland wird am Sonntag 50 Jahre alt. Sie ist eine deutsche Prinzessin, eine Schwester des Fürsten zu Waldeck-Pyrmont. 1879 vermählte sie sich mit dem verwitweten und vierzig Jahre älteren König **Wilhelm III.** der Niederlande, dem sie im nächsten Jahre eine Tochter, die heutige **Königin Wilhelmine,** schenkte. Seit 1890 lebt sie im Witwenstande.

Frankreich.

Der Zar kommt nach Frankreich. Wie verlautet, hat der Zar, kurz bevor er sich in Reval vom Präsidenten Fallieres trennte, diesem versprochen, einen Besuch im **nächsten Jahre** in Frankreich zu machen.

Eine gerichtliche **Untersuchung** ist gegen die Urheber der Vorkommnisse in Villeneuve eingeleitet worden. 40 Haftbefehle wurden ausgefertigt. Gestern abend wurden bereits 5 **Haupturheber** verhaftet, alle 5 sind Mitglieder des allgemeinen Arbeiterverbandes. Das Komitee dieses Verbandes beschloß gestern abend, einen **neuen 24stündigen Generalstreik am nächsten Montag** ins Werk zu setzen.

Frankreich vor dem Neutralitätsbruche. Abdul Asis ist am 26. in Bakora, 30 Kilometer innerhalb der Grenze des Schaujagebietes, eingetroffen, so daß eine **baldige Berührung mit französischen Truppen** unvermeidlich ist, wodurch die **Aufrechterhaltung** der von Frankreich zugesagten **Neutralität erschwert** wird. Abdul Asis ist am 27. in dem französischen Militärposten Kasbah ben Asmened, 80 Kilometer südöstlich von Casablanca, eingetroffen und beabsichtigt, über Settat nach **Casablanca zu kommen.**

England.

Premierminister Asquith drückte in einer Rede den **Delegierten der Internationalen Friedenskonferenz** die Sympathien der Regierung aus, meinte aber, daß auf eine allgemeine Entwaffnung **nicht** zu rechnen sei, da die nationale Sicherheit für alle Länder an erster Stelle stehen müsse. Immerhin gebe es aber zur Erledigung strittiger Fragen andere Mittel als den Krieg, so z. B. schiedsgerichtliche Entscheidungen und internationale Verträge. — Zu Ehren der Delegierten wurde im Hotel Cecile ein **Staatsbankett** gegeben, dem Asquith und andere Minister beiwohnten. Der Premierminister brachte einen **Toast auf die internationale Friedensbewegung** aus, worauf mehrere Delegierte, darunter Professor **Quidde aus München,** erwiderten. Die Toaste riefen größte Begeisterung hervor.

Eine Konferenz für Seekriegsrecht. Das „Haager Vaderland" meldet, daß Sir **Edward Grey** die sechs europäischen Großmächte und die Vereinigten Staaten, Japan, Spanien und Holland nach London zu einer **Konferenz für Seekriegsrecht** eingeladen hat, die **Mitte Oktober stattfinden** soll. Auf dieser Konferenz werden acht auf der Haager Konferenz unbesprochen gebliebene Fragen erörtert werden, nämlich: 1. Kriegskontrebande, hierbei soll gleichzeitig erörtert werden, ob neutrale Kauffahrteischiffe, die durch neutrale Kriegsschiffe begleitet werden, durch irgendeine kriegführende Macht untersucht werden dürfen und nach welchen Prinzipien Vergütung für eine unrechtmäßige Beschlagnahme zu berechnen ist; 2. die Blockade; 3. unterbrochene Seereise; 4. ob eine kriegführende Macht neutrale Schiffe, die Kontrebande an Bord führen, in offener See zum Sinken bringen darf; 5. die Unterstützung, die eine kriegführende Macht durch neutrale Schiffe oder neutrale Häfen erhält; 6. die Umwandlung von Handelsschiffen in Kriegsschiffe; 7. das Führen einer neutralen Flagge durch die Handelsschiffe einer kriegführenden Macht; 8. nach welchem Grundsatz soll der Gerichtshof die Nationalität eines in Beschlag genommenen Schiffes feststellen?

Das Schicksal der Altersfürsorge. Mehrere vom Oberhaus eingebrachte Zusatzanträge zum Alterspensionsgesetz wurden abgelehnt. In einigen Fällen wurde die Ablehnung damit begründet, daß der Antrag eine Verletzung der finanziellen Privilegien des Unterhauses in sich schließe. Das Oberhaus stimmte sodann der Ablehnung seiner Zusatzanträge zu. **Damit ist das Gesetz endgiltig zur Annahme gelangt.** Beide Häuser vertagen sich von heute ab bis zum 12. Oktober.

144 Abgeordnete des Unterhauses, Mitglieder der liberalen und der Arbeiterpartei, haben gestern dem Premier eine **Denkschrift** überreicht, in welcher die Regierung ersucht wird, um zu sparen, die **Rüstungen mehr einzuschränken.** Es wird darauf hingewiesen, daß seit dem Jahre 1903 Großbritannien eine anerkennenswerte Friedenspolitik betrieben habe, aber leider seien nicht in entsprechender Weise Einschränkungen in den Rüstungen gemacht worden.

Das Unterhaus nahm gestern in zweiter Lesung das **Etatsgesetz an.**

Oberhaus. Die dritte Lesung des **Altersversorgungsgesetzes** wurde angenommen. Ebenfalls wurde die **irische Universitätsbill** in dritter Lesung angenommen.

Friedensstimmung. In einer Versammlung der internationalen Schiedsgerichtsliga wurde einstimmig eine Resolution angenommen, in der dem **deutschen Volke versichert** wird, daß das Volk der vereinigten Königreiche **kein Gefühl der Feindseligkeit gegen Deutschland hege,** sondern ein enges Zusammenschließen beider Länder willkommen heißen würde. Die unabhängige Arbeitergruppe des Unterhauses beschloß, eine Abschrift der von der Gruppe gefaßten Resolution, in der die jüngsten Versuche, Gefühle des Uebelwollens zwischen England und Deutschland zu fördern, beklagt werden, dem Reichstagsabgeordneten Bebel zu übersenden. Ferner beschloß die Gruppe, eine **Abordnung der Arbeiterpartei nach Deutschland zu schicken,** die dort mit den städtischen Behörden und den Arbeiterorganisationen in Verbindung treten solle.

Kanada.

Die Gäste der Jubelstadt Quebec, die soeben ihr 300jähriges Bestehen gefeiert hat, haben die Rückreise angetreten. Der Prinz von Wales begibt sich auf der „**Indomitable**" direkt nach England zurück. Das Schiff wird auf dieser Reise versuchen, den **Ozeanrekord** zwischen Europa und Amerika zu brechen.

Norwegen.

Fallieres in Norwegen. Bei der heute abend veranstalteten **Galatafel** im Schlosse wechselten König Haakon und Präsident Fallieres herzliche **Trinksprüche.** Der **König** hieß Fallieres im Namen aller Norweger willkommen; der Präsident werde die Ueberzeugung mitnehmen, daß der französische Name bei dem norwegischen Volke geachtet und geschätzt werde. Sodann erinnerte der König an den glänzenden Empfang bei seinem Besuche in Paris. — **Fallieres** erwiderte, er könne Norwegen die Versicherung der **freundschaftlichen Gefühle Frankreichs** überbringen. Der König und der Präsident gaben der Hoffnung Ausdruck, daß der gegenwärtige Besuch die freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern weiter entwickeln und festigen werde.

* * *

Berlin, 2. August 1908.

□ **Der preußische Landtag** soll Anfang **November** zusammenberufen werden.

+ **Im Wahlkreis Mühlhausen-Langensalza-Weißensee** ist wahrscheinlich eine Reichstagswahl in Sicht. Die Beweiserhebungen über die vom Reichstage beanstandete Wahl des Abg. **Arnstadt** (k.) sind zurzeit im Gange. Wie dem „B. T." aus den Wahlkreise geschrieben wird, sind bereits nach der bisherigen Feststellungen die im Protest angeführte Mißstände durch die Aussagen der Beteiligten soweit bestätigt worden, daß die knappe Mehrheit Arnstadts von 144 Stimmen schon hinfällig geworden ist. Man kann annehmen, daß er nach Abzug der ungültiger Stimmen ungefähr um 450 bis 500 Stimmen hinter der absoluten Mehrheit zurückbleibt. Die Hauptprotestpunkte waren bekanntlich die Stimmzettelverteilung vom Wahlvorstande im Wahllokal und Verstöße gegen das Wahlreglement. Die Sozialdemokraten haben den sozialdemokratischen Stadtverordneten Tischler Schäfer schon als Kandidaten nominiert, nachdem ihr bisheriger Kandidat Schriftsteller Grunwald-Berlin, der bei jedem Wahlgange weniger Stimmen auf sich vereinigte, zurückgetreten ist.

□ **In Ergänzung der Rede, die Großadmiral v. Köster** zu Rostock auf der Landeshauptversammlung des Landesverbandes Mecklenburg vom deutschen Flottenverein gehalten hat, wird noch mitgeteilt, daß der Redner erklärte, er sei nicht in der Lage, die Ziele des neuen Präsidiums auseinanderzusetzen, wei die Statuten vorschreiben, daß für solche wichtige Angelegenheiten nur die **Beschlüsse des Präsidiums** maßgebend sein könnten. Daher müsse er sich bis zur nächsten Sitzung des Präsidiums, die erst Mitte September stattfinden könne, gedulden. Ueber das Verhältnis des Flottenvereins zum **Reichsmarineamt** sprach sich v. Köster dahin aus, das Reichsmarineamt werde dem Flottenverein stets **dankbar** sein, wenn diese einmütig bestrebt sei, das deutsche Volk auf die Wichtigkeit der Marine für den Handel und die Industrie **hinzuweisen.** Umgekehrt werde der Flottenverein dem Reichsmarineamt dankbar sein, wenn es wie bisher, den Teilnehmern an den vom Flottenverein veranstalteten Fahrten Gelegenheit gebe, das Wesen und die Einrichtung der Marine kennen zu lernen. Wenn der Flottenverein **in den Forderungen weiter gehen solle als das Reichsmarineamt,** so sei dies das Recht, das allen denkenden Männern zustehe, das die Marineverwaltung weder verübeln könne noch dürfe.

÷ **Oldenburg,** 2. August. Hier wurde eine **anarchistische Versammlung** entdeckt und aufgehoben.

+ **Bremerhaven,** 31. Juli. Mit dem Lloyddampfer „Rhein" traf die **abgelöste Besatzung des ostasiatischen Kreuzergeschwaders,** 40 Offiziere, 23 Deckoffiziere u. 1027 Unteroffiziere u. Mannschaften ein.

* **Flensburg,** 31. Juli. **Ein deutsches Kriegsschiff festgelaufen.** Auf der Außenförde bei Holnis ist heute morgen 9½ Uhr das Kriegsschiff „Württemberg" festgekommen. Das Wasser fällt. Das Linienschiff „Schwaben" wurde aus Sonderburg beordert, um die „Württemberg" abzuschleppen. Wie im Reichsmarineamt mitgeteilt wird, handelt es sich nicht um ein Unglück von irgend welcher Bedeutung.

= **Christiania,** 1. Aug. **Fallières in Norwegen.** Bei schönem Wetter lanate gestern das

französische Geschwader hier an. Nachdem der König Haakon den Präsidenten Fallières auf der „Variété“ begrüßt hatte, begab sich Fallières mit Gefolge an Land. Der König empfing ihn hier und stellte ihm das Ministerium, das Präsidium des Storthing und die Spitzen der Behörden vor. Darauf fuhr Fallières mit dem Könige durch die festlich geschmückte Stadt nach dem Schlosse, überall mit stürmischen Hochrufen begrüßt. Abends fand im Schlosse eine **Prunktafel** statt.

München, 31. Juli. Die **Lehreraufbesserung** im Gesamtbetrage von 4½ Millionen Mark wurde von der Kammer **genehmigt.**

In der Debatte über die Lehreraufbesserung hatte der Zentrumsabgeordnete Dr. **Heim** gegen die Liberalen scharf polemisiert und ihnen u. a. mit Recht vorgeworfen, sie hätten für die Lehrerschaft eigentlich nie etwas getan und für die Liberalen sei der Lehrerstand stets nur Luft gewesen. Durch einen Schlußantrag wurde den Liberalen das Wort abgeschnitten. Eine heftige Debatte zur Geschäftsordnung war die Folge. Die Liberalen hielten in aller Eile eine Fraktionssitzung ab, als deren Ergebnis deren Führer, Oberbürgermeister Casselmann, verkündete, daß es die Liberalen **„unter ihrer Würde hielten“** (!) mit dem Zentrum noch ferner über das Staatsbudget irgendeine Debatte zu führen. Die gesamte liberale Fraktion verließ darauf unter lebhaftem Beifall der Tribüne den Sitzungssaal.

+ **Wien,** 2. Aug. Hier verlautet, daß **König Peter von Serbien** in der kommenden Woche zum Kurgebrauch in **Vöslau** bei Wien inkognito eintreffen werde.

□ **Bukarest,** 3. Aug. **Zugentgleisung.** Bei der rumänischen Stadt Adjud entgleiste ein Güterzug, wobei 6 mit Getreide beladene Wagen zersplittert wurden. Bis jetzt sind **6 Tote** und viele Schwerverletzte unter den Trümmern hervorgezogen.

+ **Paris,** 31. Juli. **Ein netter Abgeordneter.** Der Abgeordnete **Legitimus** von Gouadeloupe wurde wegen Wahlschwindels und Unterschlagung zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

+ **Paris,** 2. August. In der Kammer sind **zwei Interpellationen** eingebracht worden, von denen die des Abg. Cambonze die Regierung ersucht, mitzuteilen, welche Maßregeln sie zu treffen gedenkt, um den revolutionären Gefahren **des allgemeinen Arbeiterverbandes eine Schranke** zu setzen. In gleichem Sinne interpelliert der Abg. Lasies. Man erwartet morgen erneute Zwischenfälle. — Das Syndikat der **Buchdrucker** und Setzer hat den Beschluß gefaßt, alle syndizierten und nichtsyndizierten Arbeiter zu ersuchen, **Montag Abend die Arbeit einzustellen** als Protest gegen die Ereignisse in Villeneuve. Das Erscheinen der Zeitungen ist infolge der Haltung der Arbeiter für Montag in Frage gestellt.

+ **Paris,** 3. Aug. Gestern sind weitere 6 Mitglieder des allgemeinen **Arbeiterverbandes verhaftet.**

÷ **Toulon,** 2. Aug. Infolge der Zwischenfälle in Draveil und der gestern vorgenommenen Verhaftungen sind die Gemüter in der hiesigen Arbeiterschaft sehr erregt. **Sämtliche Arbeiterverbände haben sich bereit erklärt, auf ein gegebenes Zeichen hinsofort in den allgemeinen Ausstand einzutreten.** Nur die Arsenal- und sonstigen staatlichen Arbeiter dürften sich an dem Streik nicht beteiligen.

○ **Rom,** 4. Aug. Bei einem Abendkonzert auf einem öffentlichen Platze kam es zu einer **deutschenfeindlichen Demonstration.** Wie üblich, ließ der Direktor ein deutsches Stück spielen, worauf ein Teil des Publikums dagegen demonstrierte. Ein Musiker sprang vom Podium und schlug einem der Demonstranten sein Instrument über den Kopf. Die Polizei stiftete Ruhe.

= **Rom,** 1. Aug. Aus **Furcht vor anarchistischen Kundgebungen** am Todestage des Königs Humbert wurden mehrere Anarchisten in Mailand verhaftet; desgleichen beschlagnahmte die Polizei zahlreiche anarchistische Druckſachen.

× **London,** 31. Juli. **Der Friedenskongreß** gab seiner Genugtuung über die Neutralisierung Norwegens und die Nord- und Ostseeverträge Ausdruck. Hierauf erörterte man die **Marokkofrage.** Nach langer Debatte wurde ein Beschluß gefaßt, worin verlangt wird, daß alle etwaigen Konflikte ausnahmslos dem Haager Tribunal unterbreitet werden.

+ **Warschau,** 2. Aug. Das hiesige Kriegsgericht fällte gestern vier Todesurteile.

○ **Petersburg,** 31. Juli. **Die Erneuerung der russischen Flotte.** Gestern fand unter Vorsitz des Marineministers eine Sitzung der Spezialkommission zur Prüfung der von verschiedenen russischen und auswärtigen Werften vorgelegten Entwürfe für die zu erbauenden Panzerschiffe von 20 000 Tonnen Wasserverdrängung und 21 bis 25 Knoten Geschwindigkeit statt. Die meiste Billigung fand das Angebot der **deutschen Firma Blom & Voß,** billiger — aber nur wenig — war der Entwurf von Cunibert. Die endgültige Entscheidung wurde auf die nächste Sitzung vertagt. Der Vertreter von Cunibert wurde telegraphisch nach Petersburg berufen. Die Angebote der russischen Werften waren wesentlich teurer. Alle an der Konkurrenz beteiligten Firmen verpflichten sich, die Schiffe aus russischem Material und mit russischen Arbeitern herzustellen.

□ **Konstantinopel,** 29. Juli. Es besteht der Plan, den **Kriegsdienst** auf zwei Jahre zu **verkürzen,** um die Ausgaben zu verringern, und die **Christen** zuzulassen.

+ **Konstantinopel,** 2. Aug. Der frühere zweite Sekretär des Sultans, **Izzet Pascha,** der wegen seiner reaktionären Gesinnung allgemein verhaßt ist, und sofort nach der Wiederherstellung der Konstitution aus seinen Aemtern entlassen worden war und **nach Sibirien verbannt werden** sollte, ist gestern nachmittag um 5 Uhr nachdem er sich den Bart hat abnehmen lassen, an Bord eines ausländischen Dampfers geflohen.

○ **Constantine** (Algier), 1. Aug. **Araber,** die sich in einem Palmenhain verborgen hatten, **schossen** aus dem Hinterhalt **den Scheik Dijaber und seinen Sohn nieder.** Es handelt sich um einen Racheakt, dessen Urheber teilweise bekannt sind.

+ **Peking,** 3. Aug. **In der Schutzwache der deutschen Gesandtschaft** brach **Großfeuer** aus, das Mannschaftsspeisesaal, die Kantinen und den Stall, sowie den Geschoß- und Munitionsschuppen zerstörte. Dabei explodierten die Geschütze. Zwei Deutsche sind getötet, 4 Deutsche schwer verletzt, desgleichen erlitten 5 Franzosen schwere Verletzungen. Der Schaden ist groß.

□ **Teheran,** 1. Aug. **Die Lage in Persien.** Die Lage **verschärft** sich sehr. Zeitungsmeldungen zufolge sind 200 Personen in die türkische Botschaft geflüchtet. Eine **Ministerkrisis** soll bevorstehen.

÷ **Newyork,** 3. Aug. Wie aus Britisch-Columbien telegraphiert wird, **ist das Städtchen Fernie** durch einen ungeheuren Waldbrand vollständig vernichtet. Ob Menschen umgekommen sind, steht noch nicht fest. 100 Personen sind verletzt, 5000 Menschen obdachlos. Der Schaden wird auf 2½ Millionen Dollars geschätzt. Der Brand droht auch auf ander Städte überzugreifen.

Zur Lage in der Türkei.

Die äußerste Einschränkung des Hofhalts soll der Sultan angeordnet haben. Er will damit **die Finanzwirtschaft** schon vor dem Zusammentreten des Parlaments **regeln.** Sämtliche Gehälter werden stark reduziert, viele hohe Palastbeamte entlassen. Namentlich die Haremausgaben werden wesentlich vermindert. Aus finanziellen Gründen wird es auch mit der **Aufhebung der Palastspionage ernst.** Der Sultan hat bereits den Befehl gegeben, alle Zahlungen für Spione und politische Agenten im Inlande und Auslande einzustellen. Die dadurch erzielte Ersparnis wird auf mehr als 16 Millionen Franks geschätzt.

Durch die Wiedergewährung der Verfassung ist bekanntlich die **Reformaktion für Mazedonien** etwas zurückgetreten. Wie nun mitgeteilt wird, soll sich **im August** eine **Botschafterkonferenz in Konstantinopel** mit den Reformvorschlägen befassen. Als deren wesentliche Grundlage werden die englisch-russischen Noten angesehen. Die auf der Konferenz zu fassenden Beschlüsse sollen dann in einer Kollektivnote dem Sultan überreicht werden. Die einzelnen Regierungen sollen jedoch daran festalten, alles zu vermeiden, was einer weiteren günstigen Entwickelung der türkischen Verhältnisse vorgreifen könnte. — Das ist sicherlich auch das Beste. Vor allem ist es Sache der Türkei, in ihrem Gebiete Ordnung zu schaffen; nur wenn es ihr nicht möglich sein sollte, dann erst haben die Mächte ein Recht, sich in die mazedonischen Angelegenheiten einzumischen, soweit ihre vor allem wirtschaftlichen Interessen sie dazu berechtigen.

Ferid Pascha, der Vorgänger des jetzigen Großveziers Said Pascha, ist zur Ueberraschung aller Welt zum **Minister des Innern** ernannt worden. Mittwoch abend hieß es noch, daß er nach Sibirien verbannt werde. Zum Polizeimeister wurde **Reschid-Bei,** der Generalgouverneur des asiatisch-türkischen Wilajets Siwas, ernannt. Selim-Pascha Melhame ist entflohen. Er hat an Bord des italienischen Dampfers „Bosnia“ die Stadt verlassen.

Der armenische Patriarch Ormanian, der der Gegenstand heftiger Angriffe war, gab seine Entlassung.

Die Durchführung der Amnestie stößt in Konstantinopel auf große Schwierigkeiten, weil die Mitgefangenen der politischen Verurteilten sie gewaltsam am Verlassen des Gefängnisses hinderten. 1200 Verbrecher stellten sich den 55 Begnadigten entgegen und erklärten der Behörde, daß entweder alle oder niemand das Gefängnis verlasse. Der berüchtigte Tahir-Bei, der ehemalige Herausgeber der Zeitung „Servet“, der wegen Ordensschwindels, Firmenfälschungen und ähnlicher Verbrechen zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt ist, hat diesen Putsch im Gefängnis angezettelt.

Die Lage in der Türkei. Um die Offiziere zu beruhigen, ist an alle türkischen Armeekorps ein Irade übermittelt worden, wonach sämtliche **Offiziere,** die seit mehr als fünf Jahren nicht befördert worden sind, jetzt **befördert werden.** Ferner hat das Kriegsministerium an das dritte Korps in Mazedonien **200 000 Uniformen gesandt.** Hoffentlich wird man den Truppen auch bald den zum Teil schon seit Jahren rückständigen Sold auszahlen, sonst könnte die türkische Regierung noch lange warten, bis die Bewegung innerhalb des Militärs zum Stillstand gekommen ist. Die **Jungtürken** stellen inzwischen, ermutigt durch ihre bisherigen Erfolge, neue Forderungen an den Sultan. Sie verlangen jetzt sogar, daß **zwei Ministerposten** mit ihren Anhängern besetzt werden. Man rechnet in der Türkei auch schon mit der allmählichen **Frauenemanzipation.** Die Jungtürken lassen erklären, das Verhältnis zu den Mächten solle nicht getrübt werden trotz des Grundsatzes: **„Die Türkei für die Ottomanen“.** — Die in Konstantinopel lebenden **Perser** richteten an den Schah von Persien ein Telegramm, in dem sie die Aufrechterhaltung der Verfassung fordern, widrigenfalls sie **türkische** Untertanen werden wollten.

Zeppelins neuer Aufstieg.

Ueber den Termin der neuen 24-Stunden-Fahrt des Grafen Zeppelin sind in den letzten Tagen einander widersprechende Meldungen in die Oeffentlichkeit gedrungen. Wie die B. Z. jetzt meldet, sind die Arbeiten wesentlich **fortgeschritten;** doch ist die Möglichkeit eines Aufstieges in den nächsten Tagen wohl ausgeschlossen. Die **Ballonhülle,** die an der Spitze beschädigt worden ist, ist **noch nicht geflickt,** der Ballon ist noch **ganz gasleer.** Die Arbeiter, bei der Hitze zum Teil unbekleidet, schmieden noch an den verletzten Schienen des Ballongerüstes, die Gasflaschen liegen hochgeschichtet unberührt zur Seite. Die schweren Hammerschläge erfüllen dröhnend die Halle. Der Ingenieur glaubt, daß der Aufstieg kaum vor acht Tagen erfolgen könne. Danach ist also ein Aufstieg in den nächsten Tagen ausgeschlossen. Der **6. August** wäre der früheste Termin.

Ein blutiger Zusammenstoß in Frankreich.

Der Straßenkampf bei Vigneux.

In Draveille, im Süden der weitern Umgegend von Paris, ist es vor einigen Tagen zwischen Ausständischen und Gendarmerie zu einem **Zusammenstoß** gekommen, der von den Arbeitern mit neuen Ausständen und neuen Kundgebungen beantwortet wurde. Eine **Hauptkundgebung** war für Draveille geplant, indes kam es schon bei **Villeneuve** und kurz vor **Draveille** bei Vigneux zu wüsten Auftritten und offenem Aufruhr, in dessen Verlauf das mit Steinwürfen und Revolversalven angegriffene Militär nach vier blinden Salven scharf schoß, so daß eine Anzahl Toter verzeichnet werden muß. Über den Zusammenstoß liegen folgende Einzelmeldungen vor:

□ **Vigneux,** 31. Juli. Gestern kam es zu einem **Zusammenstoß** zwischen **Ausständigen und Truppen.** Letztere waren genötigt, von ihrer **Schußwaffe** Gebrauch zu machen. Sie schossen zuerst in die Luft und gaben dann zwei Salven auf die Ausständigen ab, wobei mehrere derselben verletzte wurden. **Zwei davon sind gestorben. Bis abends 7 Uhr** war die Ruhe wieder hergestellt.

Die Ausständigen hatten den Weg mit Planken und Eichenbohlen versperrt, aber die Gendarmerie entfernte dieselben. **Auf die Gendarmerie,** welche eine Gruppe Manifestanten, die nach Ville Neuve Saint George ging, quer durch das Feld verfolgte, **wurde geschossen.** In dem entstandenen Tumult wurde ein Gendarmeriehauptmann vom Pferde gerissen und sehr erheblich verletzt. Der Oberkommandierende der Truppen ließ darauf blank ziehen und die Soldaten suchten die Aufständigen über die Böschung des Eisenbahndammes zurückzudrängen, wurden aber mit Steinwürfen empfangen. Die Truppen gingen nochmals gegen den Eisenbahndamm vor und trieben die Manifestanten auf Ville Neuve Saint George zurück. Mehrere Personen wurden verletzt

Bei dem Zusammenstoß lassen sich

drei Episoden

unterscheiden. Einmal wurden in der Höhe des Versammlungssaales **Revolverschüsse** auf die Truppen abgegeben, die nicht wieder schossen. Dann wurden an der Vigneuxbrücke etwa **hundert Revolverschüsse auf die Truppen** abgegeben und dann geschah das gleiche **am Bahnhof** aus der Menge und sogar von Fenstern aus. Mehr als zwanzig Mal wurde die Menge verwarnt. Drei Mal schoß die Truppe in die Luft, bevor sie sich verteidigte.

Ueber die Zahl der Opfer des Zusammenstoßes gibt das Ministerium des Innern folgendes bekannt: 2 Zivilisten wurden **getötet,** 15 Zivilisten **verwundet,** 1 Rittmeister und 2 Kürassiere wurden verletzt, **General Virogi,** der Oberbefehlshaber der zur Unterdrückung der Unruhen abgesandten Truppen, sowie mehrere Offiziere und 20 Soldaten wurden durch Steinwürfe **verwundet.** Nach anderen Angaben ist die Zahl der bei den Ruhestörungen getöteten 3, während die Zahl der Verletzten auf 30 bis 80 angegeben wird. Der Zustand von **6 Opfern** der Ruhestörungen wird als **hoffnungslos** bezeichnet. Gegen die Urheber der Ruhestörungen ist eine **strafgerichtliche Verfolgung** angeordnet.

Die Vertreter aller Arbeiterverbände

hatten heute nacht in der Arbeitsbörse eine Versammlung und beschlossen, mittels Maueranschlages die Arbeiter aufzufordern, infolge der gestrigen Vorgänge den **Ausstand bis auf weiteres zu verlängern.** Es heißt, daß auch andere Arbeitersyndikate, so die Elektrotechniker, Goldschmiede und Anstreicher, beabsichtigen, sich dem Ausstande anzuschließen. Die meisten Blätter, abgesehen von den sozialistisch-radikalen, verlangen, daß die Regierung weiter energisch vorgehe, da die Treibereien des Allgemeinen Arbeiterverbandes geradezu **gemeingefährlich** geworden seien. Der konservative „Gaulois“ sagt, daß die **Bureaus des Allgemeinen Arbeiterverbandes militärisch besetzt und die Leiter unverzüglich verhaftet werden müßten.** Da die Bauunternehmer beschlossen haben, die **Bauplätze** zu sperren, befürchtet man, daß die Lage noch eine arge **Verschlimmerung** erfahren wird, weil dadurch viele Tausende von Arbeitern beschäftigungslos werden.

* *

Der Zusammenstoß bei Villeneuve. Nach einer Meldung des Kriegsministers sind bei dem gestrigen Zusammenstoß in Ville Neuve **69 Offiziere und Soldaten verwundet** worden.

Arbeiterbewegung.

★ **Stettin,** 30. Juli. **Bevorstehende Aussperrung.** Die **streikenden Nieter** hielten heute nachmittag eine Versammlung ab, worin mit großer Mehrheit beschlossen wurde, die **Einigungsbedingungen** der Direktion des „Vulkan“ **abzulehnen.** Infolgedessen werden die dem Arbeitgeberverbande deutscher Werften angehörenden Firmen ihre **sämtlichen Arbeiter** so lange **aussperren, bis** der Streik auf dem „Vulkan“ beigelegt ist.

+ **Stettin,** 31. Juli. **Zum Arbeiterausstande auf der „Vulcan“-Werft.** Heute vormittag empfing die Direktion des Vulcans je einen Vertreter des Arbeiterausschusses und der Nietenmeister. Beide erklärten, daß sie trotz der **ablehnenden Haltung der Nieter** ihren ganzen Einfluß geltend machen würden, um die erregten Gemüter zu beruhigen, den Widerstand der Nieter gegen die formulierten Friedensbedingungen zu brechen und den Kampf beizulegen. Der gestrige Verlauf der Arbeiterversammlung ließ erkennen, daß die **gesamte auf dem Vulcan beschäftigte Arbeiterschaft mit Ausnahme der Nieter zur Wiederaufnahme der Arbeit bereit ist,** um ein Ueberspringen der Bewegung auf die anderen deutschen Werften zu vermeiden. Abzuwarten bleibt nun, ob die Nieter auf ihrem Widerstande beharren.

Ein Detektiv über Monte Carlo.

In Prag ist dieser Tage ein Büchlein erschienen, dessen Verfasser Herr Stephan Chodounsky, Eigentümer eines Privatdetektivinstituts, ist. In früheren Jahren ist er Mitglied des Wiener Polizei-Agenten-Instituts gewesen. Chodounsky plaudert nun in seiner Schrift Geheimnisse über Monte Carlo aus. Nichts Erfundenes, pikant Erdachtes, wie es in dem Vorworte heißt, sondern Tatsachen, zu deren Kenntnis der Verfasser auf Grund eigener Beobachtungen gekommen ist. „Ein Warnungsruf soll das Buch sein,“ sagte der Autor. Die Absicht ist jedenfalls eine löbliche, Erfolg wird sie wohl kaum haben. Besonders deshalb nicht, weil man sich doch nicht so ohne weiteres zu dem Glauben entschließen kann, daß sich in der ganzen Welt Agenten der Spielbank herumtreiben, die Leichtgläubige zu einer Reise nach Monte Carlo, zum Spiel auf Grund eines „sicheren Systems“, ködern sollen. Der Autor erzählt, wie er in Wien die Bekanntschaft eines solchen Agenten gemacht, wie er mit dem „Schlepper“ die Reise nach Monte Carlo unternommen hat und wie der Zug, der ihn an die Riviera brachte, nur so von männlichen und weiblichen „Schleppern“ wimmelte. Den Agenten läßt Herr Chodounsky dann die Geschichte der Spielbank erzählen und in leichtem Plauderton führt er den Leser in die prächtigen Spielsäle von Monte Carlo ein und weiht ihn ein in die Geheimnisse des Rouge et noir. Er enthüllte aber nicht nur die Geheimnisse des Spieles, sondern auch die Betrüger, die mit falschem Gelde setzen; Betrügereien, die die Spieler verüben und auch solche, deren die Bank beschuldigt wird. In den Spielsälen begegnet dann der Privatdetektiv einem angeblichen österreichischen Grafen. Der Beobachter erkennt den Hochstapler, den er noch während seiner Tätigkeit bei der Wiener Polizei wegen Falschspielens einmal verhaftet hat. Er ist angeblich auch ein Agent der Bank, der Komplize einer angeblichen amerikanischen Milliardärin, die kaltblütig Tausende und Tausende verliert. Amerikanerin — so wird dem Privatdetektiv erzählt — ist mit einem sehr schweren Nervenleiden behaftet. Da meinte ihr Arzt, eine abnorm große Aufregung könnte in diesem schweren Falle das bewirken, was unter anderen Umständen die vollständige Ruhe herbeizuführen pflegt: die Genesung. Aus diesem Grunde hat er ihr geraten, nach Monte Carlo zu fahren und dort recht hoch zu spielen. Sie gewinnt, verliert dann kaltblütig ihr Geld wieder. Der Detektiv will aber ermittelt haben, daß die Amerikanerin nur ein „Animiermädchen“ der Bank ist, daß das gesetzte Geld ihr von der Bankleitung geborgt wurde, damit sie im Spielsaal erscheinen und ihre Rolle als „Schlepperin“ durchführen kann. Dann erzählt der Detektiv von den Vereinen, die sich in Nizza gebildet haben, um die Bank zu bekämpfen. Nicht immer soll die Absicht dieser Vereine eine redliche sein. Einzelne gehen nur darauf aus, Erpressungen an der Bank zu verüben. Und diese Wahrnehmungen, die der Privatdetektiv in Monte Carlo gemacht haben will, bilden ein geradezu vernichtendes Urteil über die Spielbank und auch über einen großen Teil ihrer Besucher. Die Hasardeure sind nicht ehrlich, aber die Bank ist es auch nicht. „Eine Mordgrube“ betitelt sich das Schlußkapitel des Buches. Der Detektiv erzählt hier, wie er, weil er zu viel von den Geheimnissen der Spielbank erfahren hatte, beseitigt werden sollte. Er klagte seinem Begleiter, dem Agenten der Bank, über Unwohlsein. Dieser führte ihn in eine Apotheke und ließ ihm Pillen verschreiben. Der vorsichtige Privatdetektiv nahm aber die Pillen nicht, sondern überzeugte sich, daß sie ein — stark wirkendes Gift enthalten hatten. Der „Schlepper“ wollte den Beobachter vergiften. Der Mord wäre als Selbstmord dargestellt und als solcher verheimlicht worden. Nun hatte der Beobachter genug von Monte Carlo und reiste ab. Kurz vor der Abfahrt stieg aber der „Schlepper“ zu ihm ins Coupé. Der Agent der Spielbank wollte den gefährlichen Kenner der Geheimnisse von Monte Carlo nicht entrinnen lassen. Mit vorgehaltenem Revolver zwang aber der Privatdetektiv den Agenten der Spielbank, das Coupé zu verlassen. Soweit die Mitteilungen des Herrn Chodounsky, dem wir freilich die Verantwortung für seine Enthüllungen überlassen müssen.

Soziale Umschau.

Ein nachahmenswertes Beispiel. Das Kriegsministerium hat verfügt, daß von den Direktionen der Militäranstalten in Spandau den dort beschäftigten Arbeiterinnen, die **selbststillende Mütter** sind, mittags ein **Urlaub bis zu drei Stunden** ohne Lohnabzug gewährt werde, damit sie in der Lage sind, sich zu ihren im Säuglingsheim in Pflege befindlichen Kindern begeben zu können.

125 000 Mark gewonnen!

Ein plumpes Schwindelmanöver führte gestern den Registraturgehülfen **Otto Thiele** unter der Anklage des versuchten Betruges und der wissentlich falschen Anschuldigung vor die 1. Ferienstrafkammer des Landgerichts 1 in Berlin. Dem Angeklagten wurde ein unglaublich plumper und trotzdem raffinierter Betrugsversuch zur Last gelegt. Nachdem der 18jährige Mensch zwei Jahre lang eine Stellung innegehabt und sich vorzüglich geführt hatte, verließ er eines Tages ohne jeden Grund die Stellung und ging zu seinen Eltern nach Tempelhof zurück. Am 29. Februar d. Js. fuhr der Angeklagte nach Berlin, um sich hier Stellung zu suchen. In der Friedrichstraße wurde seine Aufmerksamkeit auf das Schaufenster des Bank- und Lotteriegeschäfts von Rentelmann gelenkt, in welchem damals zwei Telegramme aushingen. Auf diesen wurde mitgeteilt, daß die zwei Hauptgewinne der Wohlfahrts-Lotterie in Höhe von 75 000 und 50 000 ℳ in die Kollekte des Bankgeschäftes gefallen waren. Der Anblick dieser beiden Telegramme übte auf den Angeklagten eine eigenartige Wirkung aus. Er faßte einen höchst sonderbaren Plan, sich in den Besitz der 125 000 ℳ zu setzen, und begann sofort mit der Ausführung. Er fuhr nach Tempelhof und stürzte hier ganz erregt in das Zimmer seiner Eltern, denen er unter allen möglichen Luftsprüngen die Mitteilung machte, daß er durch einen eigenartigen Zufall in den Besitz der beiden Haupttreffer gelangt sei. In der elterlichen Wohnung entstand eine ungeheure Aufregung, und Mutter und Schwester wurden von einem förmlichen Glückstaumel erfaßt, als der „Glückspilz“ nun folgende Geschichte erzählte: Er sei am Morgen, als er sich in Berlin Arbeit suchen wollte, über das Tempelhofer Feld gegangen. Mitten auf dem Felde sei ihm ein Radfahrer begegnet, der sein Portemonnaie verloren hatte. Er habe es zufällig gefunden und dem Radfahrer zurückgegeben. Dieser habe ihm dafür **zwei Wohlfahrtslose geschenkt.** Als er dann durch die Friedrichsstraße gegangen sei, hätte ihn beinahe der Schlag gerührt, als er aus den Telegrammen ersehen habe, daß auf die geschenkten Lose die beiden Hauptgewinne gefallen wären. Er sei dann sofort in das Bankgeschäft hineingegangen und hätte dem allein anwesenden jungen Manne die Lose übergeben. Dieser habe ihm bedeutet, er müsse wiederkommen, da nur der Chef allein die Auszahlung des Geldes vornehmen könne. Er habe die Lose dort gelassen und sei sofort nach Tempelhof gefahren. Diese Erzählung wurde von Mutter und Schwester geglaubt. Letztere zog sich sofort an und fuhr mit ihrem Bruder nach Berlin. Beide gingen in das Lotteriegeschäft hinein, in welchem jetzt der Inhaber allein anwesend war. Der Angeklagte verlangte nun die Auszahlung des Geldes und war höchst erstaunt, als der Inhaber von den Losen nichts wissen wollte. Der Angestellte des Bankgeschäfts, dem der Angeklagte angeblich die Gewinnlose übergeben haben wollte, wurde sofort herbeigeholt und erklärte ebenfalls, von den Losen nichts zu wissen. Thiele tat sehr entrüstet und beschuldigte den Geschäftsinhaber der Unterschlagung an den Losen. Außerdem hatte der Angeklagte noch die Dreistigkeit, zur nächsten Polizeiwache zu gehen und gegen den Inhaber und dessen Angestellten eine Anzeige wegen Unterschlagung zu erstatten. Auf eine einfache telephonische Anfrage stellte der Inhaber des Lotteriegeschäfts fest, daß das große Los längst bei der Bank an den richtigen Losinhaber ausgezahlt worden war. Die ganze Erzählung stellte sich von A bis Z als erlogen heraus. Vor Gericht legte der Angeklagte ein offenes Geständnis ab. Die Strafkammer erkannte auf **drei Monate Gefängnis** mit Rücksicht auf die bisherige Unbescholtenheit des Angeklagten.

Unwetter-Nachrichten.

Königshofen (Untertaunuskreis), 30. Juli. Gestern abend wurde auf hiesiger Feldmark der Landwirt Peter Reiniger vom Blitz erschlagen, als er an einem Birnbaume vorüberkam, in welchen gerade der Wetterstrahl hineinfuhr.

Stuttgart, 31. Juli. Auf dem Truppenübungsplatz Münsingen wurde ein Soldat des Inf.-Regiments Nr. 124 bei heftigem Gewitter vom Blitz getötet.

Schreckliche Unwetter-Katastrophen in Tirol und in der Bukowina.

‡ **Innsbruck,** 31. Juli. Bei dem gemeldeten Unwetter sind mehr als 25 Personen ums Leben gekommen. Soweit sich die Situation übersehen läßt, ist diese Katastrophe die Furchtbarste, die seit Menschengedenken stattgefunden hat.

‡ **Innsbruck,** 31. Juli. Die Verheerungen im Zillertal sind ungeheuer. Zahlreiche Häuser sind eingestürzt, mehrere dem Einsturz nahe. Die Zahl der Verunglückten beträgt, wie jetzt feststeht, insgesamt 22, 4 Leichen sind geborgen. Von überall werden schreckliche Einzelheiten gemeldet. Im inneren Teile der Täler sind teilweise große Gebiete verschlammt. Eine umfassende Rettungsaktion ist in die Wege geleitet, von auswärts werden Pioniere herangezogen.

◊ **Wien,** 31. Juli. In der Bukowina dauert das Hochwasser fort. Auf dem Czeremoß sieht man treibende Wassermühlen, auf denen sich Menschen befinden, aber wegen der reißenden Strömung ist es nicht möglich, die Leute zu retten. Auf dem Fluß sieht man die Leichen vieler Ertrunkenen treiben, doch können nur wenig an Land gebracht werden. Bei Gogolina führte der Fluß eine Greisin im Bett mit sich; die Unglückliche ertrank, bevor Hilfe gebracht werden konnte. Die in Czernowitz aus Wien fällige Post ist infolge des Hochwassers ausgeblieben. Der Expreß ist auch noch nicht eingetroffen. Sämtliche Züge verkehren mit bedeutenden Verspätungen. Im Gebirge regnet es unaufhörlich.

Westfalen — Rheinland.

Dülmen, 4. August 1908.

rh. **Der Monat August,** der achte im jetzigen Kalender, war im alten römischen Jahre der sechste, daher sextilis genannt, und hatte nur 29 Tage.

Kaiser Augustus gab ihm seinen jetzigen Namen zur Erinnerung an glückliche Ereignisse, die ihm dieser Monat brachte; aber erst Cäsar verlängerte den August um 2 Tage. Nach dem norddeutschen Volksglauben ist der 1. August ein Unglückstag, da an diesem Tage der Satan aus dem Himmel gestoßen wurde. Der 15. August wird in allen katholischen Orten als der Tag Mariä Himmelfahrt gefeiert. Vom 15. August ab ist dreißig Tage lang die ganze Natur dem Menschen hold, wohltätige Pflanzen erreichen ihre höchste Kraft, sogar giftige Tiere werden unschädlich. Für den Landmann gilt der August als eigentlicher Erntemonat, eine Zeit unendlicher Arbeit und Mühe.

★ **Ernennungen im Bistum Münster.** Henscher, Karl, Kaplan zu Gronau, zum Pfarrer in Moers; Henning, Ludwig, Kaplan zu Stromberg, zum Verwalter der Vikarie St. Nicolai et B. M. V. an der Pfarrkirche zu Telgte.

○ **Das diesjährige Allgemeine Bürgerschützenfest** nahm, begünstigt von der Witterung, einen schönen gemütlichen Verlauf. Nach dem Zapfenstreich am Samstag abend, sowie einem Ständchen bei der Königin begann gegen ½10 Uhr im Sternemannschen Saale die Generalversammlung mit Kommers und Konzert, die Vorfeier des Schützenfestes, welche der Vorsitzende, Herr Kaufmann und Stadtverordneten-Vorsteher C. Holthöwer, nach Begrüßung der Schützenbrüder mit dem dreifachen Kaiserhoch eröffnete. Nach Erledigung einiger geschäftlichen Angelegenheiten begann die Urfidelitas, welche bei den allgemein ansprechenden Konzertvorträgen der Münsterischen Trainkapelle unter der bewährten Leitung ihres Dirigenten, des Herrn Viegener, einen recht animierten Charakter zeigte und sich bis gegen ½12 Uhr ausdehnte. — Nach dem gestrigen Frühkonzert im Festlokal, welches eine frohe Feststimmung hervorbrachte, erfolgte kurz nach 1 Uhr der Festzug durch die Stadt zum Festplatze bei Seewald, wo das Königsschießen stattfand. Hier entwickelte sich infolge der günstigen Witterung bald ein reges Leben und Treiben, das seinen Höhepunkt erreichte, als Herr Anstreichermeister Everhard Bienhüls gegen 5 Uhr sich als Schützenkönig präsentierte und Frau Bäckermeister Ant. Aulicke zur Königin erwählte. Beim Vogelschießen erhielten noch Preise die Herren: H. Meintrup den 1. (Schirm), H. Fleiter den 2. (2 Fl. Doppelkorn), H. Hülck den 3. (2 Fl. Doppelkorn), C. Holthöwer den 4. (Taschenmesser), B. Kriens den 5. Preis (½ Kiste Zigarren). Nach Einrücken des Zuges fanden sich gegen ½10 Uhr die Schützenbrüder wieder im Sternemannschen Lokale ein, wo gar bald eine fröhliche Stimmung Platz griff und dem Tanz bis zu früher Morgenstunde gehuldigt wurde. — Auch das heutige Morgenkonzert, welches durch verschiedene Toaste und begeisternde Ansprachen verschönert wurde, verlief in animiertester Weise.

★ **Saatenstand um Mitte Juli im Regierungsbezirk Münster** (zum Vergleich sind die Durchschnittsnoten im Staate Preußen in Klammern beigefügt). Winterweizen 2,4 (2,4), Sommerweizen 2,5 (2,7), Winterspelz (Dinkel) — (2,2), Winterroggen 2,3 (2,5), Sommerroggen 3,2 (2,9), Sommergerste 2,6 (2,8), Hafer 2,8 (2,9), Erbsen 2,7 (2,7), Ackerbohnen 2,6 (2,7), Wicken 2,7 (2,7), Kartoffeln 2,6 (2,8), Zuckerrüben 3,0 (2,8), Winterraps-Rübsen 2,9 (2,6) Flachs (Lein) 2,8 (2,7), Klee 2,5 (2,6) Luzerne 2,5 (2,6), Wiesen mit künstlicher Be- (Ent-) wässerung 2,3 (2,4), andere Wiesen 2,6 (2,8). Die Noten bedeuten: 1 sehr gut, 2 gut, 3 mittel, 4 gering, 5 sehr gering.

★ **Das Laub fällt von den Bäumen.** Die anhaltende Dürre im Juni und im Anfang des Juli sowie die Hitze überhaupt haben den Laubschmuck der Bäume merklich beeinflußt. In unsern Anlagen und Alleen sowie in den mit Bäumen bepflanzten Vorortstraßen fangen die Kronen der Bäume bereits an, durchsichtig zu werden. Besonders das Laub der Kastanien, Ulmen und Linden wird vom Winde teilweise gelöst. Allem Anscheine nach werden unsere Bäume frühzeitig ein herbstliches Aussehen annehmen.

★ **Haltern,** 1. Aug. Plötzlich vom Tode ereilt wurde am Donnerstag vormittag die Ehefrau Wilhelm Capelle, Recklinghauserstraße. Während der Verrichtung der Hausarbeiten wurde sie von Unwohlsein befallen. Der sofort benachrichtigte Arzt konnte nur den inzwischen eingetretenen Tod feststellen. Ein Herzschlag hatte dem Leben der im 42. Jahre stehenden Frau ein Ziel gesetzt.

★ **Coesfeld,** 31. Juli. Infolge eines Schlagflusses ist gestern abend gegen 9 Uhr der Königl. Eisenbahn-Bau- und Betriebs-Inspektor Bischoff im besten Mannesalter gestorben. Bischoff war mehrere Jahre in Coesfeld, und leitete den Bau der Strecke Coesfeld-Empel. Er war auch Betriebsinspektor der Strecke Wesel-Winterswyk und einer Teilstrecke der Dortmund-Gronau-Enscheder Bahn.

★ **Coesfeld,** 31. Juli. Die gewerbliche Fortbildungsschule wurde heute nachmittag vom Regierungs-Präsidenten und dem Regierungs- und Gewerbeschulrat Brettschneider aus Münster im Verein mit dem zuständigen Kuratorium besichtigt. Von hier fuhren die Herren zu gleichem Zwecke nach Haltern und von da nach Lüdinghausen.

★ **Münster,** 31. Juli. Münsterscher Männerchorbund. Die Einnahmen beim Gartenkonzert des Männerchorbundes haben 2690 ℳ ergeben. Wie hoch sich nach Abzug der Unkosten die für Zwecke der Tonhalle zur Verfügung bleibende Summe beläuft, muß noch festgestellt werden. Es sind etwa 5000 Karten verkauft. Einschließlich der Sänger und deren Familienangehörigen (jeder Sänger bekam zwei Familienkarten) ist also der Schloßgarten von ca. 9000 Personen besucht worden.

★ **Senden,** 31. Juli. Brand. Heute nachmittag gegen 5 Uhr brannte die Scheune des Kötters Havighorst total nieder. Dem H. waren in der Nacht vom 14. zum 15. Juli das Wohnhaus nebst Stallgebäude durch Feuer zerstört, so daß das ganze Gehöft jetzt in Schutt und Asche liegt. Die Entstehungsursache des Feuers in beiden Fällen ist unbekannt.

★ **Paderborn,** 1. Aug. Der Bau des Solbadenheims in der Senne soll so beschleunigt werden, daß die Einweihung zu Anfang nächsten Jahres erfolgen kann. — 300 ℳ Belohnung sind für die Ermittelung des Täters ausgesetzt, der dem am 22. Juli in der Nähe der Haseter Werke in einem Roggenfelde tot aufgefundenen 25—30jährigen Mann die tödlichen Verletzungen beigebracht hat.

★ **Witten,** 31. Juli. Zugentgleisung. Heute nachmittag 1 Uhr entgleiste von dem Personenzuge 303 von Hagen im Bahnhof Witten-West er drittletzte Personenwagen infolge Achsenbruchs. Personen wurden nicht verletzt. Der Betrieb war nur kurze Zeit gestört.

★ **Essen,** 31. Juli. Ein hiesiger Hausdiener drang in die Wohnung seines Schwagers und mißhandelte dessen 17jährige Schwester derart, daß sie in ihrer Angst aus dem Fenster der zweiten Etage sprang, wobei sie beide Beine brach und eine Kopfverletzung erlitt.

★ **Mülheim** (Ruhr), 1. Aug. Die von dem bisherigen Vorsitzenden des Flottenvereins Bankier Walter Hammerstein zur Gründung eines neuen deutschen Flottenbundes einberufene Versammlung, die von etwa 50 Herren besucht war, hatte gestern abend eine Versammlung mit 160 Flottenvereinsmitgliedern zur Folge gehabt, die sich unter der Leitung des Amtsgerichtsrates Oertmann einstimmig für den Fortbestand des Anschlusses an den alten Flottenverein aussprach. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurde an Stelle des Bankiers Hammerstein Geheimer Kommerzienrat Kannengießer zum Vorsitzenden gewählt. Kannengießer nahm die Wahl mit dem Versprechen an, alle Kräfte auf den Ausbau und die Belebung der Ortsgruppe zu verwenden. Im Vorstande sind verblieben Amtsgerichtsrat Oertmann, Reedereibesitzer Gustav Stinnes und Oberbürgermeister Dr. Lembke.

× **Duisburg,** 1. Aug. Eröffnung der Gartenbau-Ausstellung. Heute mittag 12 Uhr wurde in Gegenwart des Oberregierungsrates Militschek, der als Vertreter des Oberpräsidenten erschienen war, der Spitzen der Behörden und zahlreicher Gäste, eine Gartenbau-Ausstellung eröffnet. Der Vorsitzende des Ausstellungskomitees, Dr. Stein, gab einen kurzen Ueberblick über die Entwicklung der Ausstellung. Nachdem einige Musikstücke zum Vortrag gelangt waren, erklärte der Oberbürgermeister der Stadt Duisburg, Geheimer Regierungsrat Lehr, die Ausstellung für eröffnet. Hierauf erfolgte ein Rundgang durch die Ausstellung, an dem sich ein Festmahl von etwa 200 Gedecken schloß. — Das Ausstellungsgelände ist in viele große und kleine Gärten aufgeteilt worden, die fast alle moderne Richtung nehmen, streng preußisch-militärische Richtung nehmen nur die strammen Spalierobstmauern. Professor Peter Behrens und der technische Leiter der Ausstellung Gartenarchitekt Wagler haben darüber gewacht, daß jede neue Errungenschaft der Gartenbaukunst ihren Platz bekam. Hübsche Lusthäuser beleben freundlich die Gärten. In einem künstlich erwärmten Teiche schwimmen die breiten Blätter der Victoria Regia, die ihre königliche Schönheit hier unter freiem Himmel vor allem Volk zeigen soll. Aus den Gewächshäusern blicken die schönsten Blüten wie die Augen des erwachenden Märchenkindes aus dem Glassarge. Auf einem großen Platze steigt glitzernd ein Springbrunnen, der an den schönen Augustabenden flüssiges Feuer versprühen soll. Und dahinter erheben sich gar die Alpen. Das Berner Oberland hat man hier, den alpinen Maßstäben Duisburgs angepaßt, emporwachsen lassen. Schluchten durchschneiden es, Zacken ragen auf und der Glückliche darf wohl gar abstürzen und als ein rechtes Sonntagskind, wie durch die Erde gerutscht, in einem Negerdorfe sich von einer schwarzen Prinzessin seine Ankunft mit königlichem Siegel beglaubigen lassen.

÷ **Lennep,** 2. August. Eine Schar betrunkener, von der Aushebung heimkehrender Burschen aus dem rheinischen Orte Radevormwald, die in einem hiesigen Restaurant skandalierten, gingen schließlich zu Mißhandlungen des Wirts über. Der herbeieilende Sohn, der den Vater aus zahlreichen Wunden blutüberströmt hinter dem zerstörten Büffet liegen sah, tötete in der Aufregung einen Uebeltäter und verletzte einen zweiten lebensgefährlich.

★ **Düsseldorf,** 31. Juli. Verbrechen? Vor etwa 14 Tagen wurde im Elker Forst die Leiche eines unbekannten Mannes aufgefunden, die drei schwere Schußwunden im Kopfe aufwies. Die angestellten Ermittelungen ergaben, daß es sich um den Schlossergesellen Paul Eichhorn aus Ziegenhain (Thüringen) handelt. Die Art der Verletzungen macht es wahrscheinlich, daß der junge Mensch einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist. Die gerichtlichen Ermittelungen sind im Gange.

★ **Düsseldorf,** 31. Juli. Während des Zimmererstreiks in Neuß hatte am 24. April der Zimmermann Wilhelm Podewein versucht, einen arbeitswilligen Schreiner durch die Drohung: „Wenn du weiterarbeitest, schlage ich dich in die Fr . . .!" zur Niederlegung der Arbeit zu bewegen. Auch hatte er den Mann vor die Brust gestoßen. Wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung wurde Po. heute von der hiesigen Strafkammer zu drei Wochen Gefängnis verurteilt.

★ **Düsseldorf,** 31. Juli. 9000 Pfund verdorbenes Fleisch beschlagnahmt. Bei dem Großschlächter Sebastian Weske in Düsseldorf wurden gestern durch die Gesundheitspolizei 9000 Pfund verdorbenen Speck und Schinken beschlagnahmt und vernichtet.

★ **Düsseldorf,** 31. Juli. Vergiftung. Im benachbarten Eller sind nach dem Genuß von rohem Fleisch 17 Personen unter Vergiftungserscheinungen erkrankt. Es handelt sich um ein Quantum rohes Hackfleisch, das bei dem Metzgermeister Joh. Lammertz in Eller gekauft wurde und nach dessen Genuß 17 Personen erkrankten. Der 15jährige Dreherlehrling Schafhausen ist bereits gestorben; die übrigen erkrankten Personen befinden sich in ärztlicher Behandlung und auf dem Wege der Besserung. —

★ **Krefeld,** 1. Aug. Der Südbahnhof der Krefelder Eisenbahn wurde gestern eröffnet. Die Baukosten betragen 2 Millionen Mark.

↕ **Köln,** 1. Aug. Ein rheinischer Städtetag wird im Frühherbst stattfinden. Auf den 26. September ist nach Koblenz eine Versammlung der Vertreter sämtlicher rheinischen Städte zur Konstituierung eines rheinischen Städtetages berufen worden.

÷ **Köln,** 2. Aug. Liebesdrama. Der 43jährige Landwirt Neff in Winzenbach begegnete, als er aufs Feld fuhr, der 22jährigen Tochter der Witwe Heinzelmann, die er zu heiraten gedachte. Als Neff auf sein Liebeswerben wiederum abgewiesen wurde, ergriff er, von Eifersucht und Rache getrieben, eine Hacke und zerschmetterte dem Mädchen den Kopf. Neff wurde in dem Augenblick von Gendarmen verhaftet, als er reichlich mit Geld versehen, die Flucht ergreifen wollte.

★ **Köln,** 1. August. Die Aufräumungsarbeiten an der Südbrücke haben eine unerwartete Verzögerung dadurch erlitten, daß die vom Untersuchungsrichter angeordnete Aufsicht durch einen Regierungsbaumeister und einen Strombauaufseher nicht gestellt werden konnte. Die zuständigen Behörden lehnten die vom Untersuchungsrichter nachgesuchte Stellung eines Regierungsbaumeisters mit der Begründung ab, sie hätten selbst Mangel an genügenden derartigen Kräften. Erst eine telegraphische Bitte an den Minister der öffentlichen Arbeiten hatte den gewünschten Erfolg.

★ **Bonn,** 30. Juli. Eine wildgewordene Kuh richtete gestern hier großes Unheil an. Das Tier entlief seinem Stall, rannte seinen Besitzer, einen Bahnwärter, über den Haufen und stürmte dann in eine bei Friesdorf übende Kompagnie Soldaten des 160. Infanterie-Regiments hinein, wobei ein Mann der Kompagnie schwer verletzt wurde und im Lazarett Aufnahme finden mußte. Die Kuh mußte, um weiteres Unglück zu verhüten, erschossen werden.

★ **Trier,** 31. Juli. Zu Tode geschleift. Die Pferde des Ackerers Wagner zu Oberemmel wurden auf der Heimfahrt scheu und gingen durch; Wagner kam dabei zu Fall und wurde zu Tode geschleift. — In Reil wollte ein Handelsmann den Zug der Moseltalbahn besteigen, als dieser schon in Bewegung war. Der Mann glitt dabei aus und wurde totgefahren.

★ **St. Johann** (Saar), 31. Juli. Hitzschlag auf der Leiter. Ein siebzehnjähriger Klempnerlehrling wurde gestern nachmittag, als er sich auf einer Leiter an einem Neubau befand, von einem Hitzschlage getroffen; er stürzte von der Leiter und starb nach wenigen Minuten.

* * *

Der Münsterländische Wirteverband hielt in Bocholt seinen 5. Verbandstag ab, der von Ackermann-Warendorf geleitet wurde. Nach dem Jahresbericht gehören dem Verbande 20 Vereine mit 700 Mitgliedern an. Hinzugekommen sind die Vereine Oelde und Ahaus. Als Rechtsanwalt für die Angelegenheiten des Wirtestandes ist Dr. Schrage-Münster gewonnen. Der Kassenbericht verzeichnet eine Einnahme von 311,83 ℳ der eine Ausgabe von 265,54 ℳ gegenübersteht. Die Versammlung nahm u. a. einen Antrag Bocholt an, wonach der Reichsverband Deutscher Gastwirte eine Eingabe beim Reichstage machen soll, daß 1. die Gewerbeordnung dahin abgeändert wird, daß der Flaschenbierhandel und der Kleinhandel mit Wein und Bier über die Straße konzessionspflichtig und der Prüfung des Bedürfnisnachweises unterworfen wird. 2. Die Prüfung des Bedürfnisnachweises ist in allen deutschen Staaten, Städten und Orten ohne Rücksicht auf die Einwohnerzahl einzuführen. Sämtliche für das Gastwirtsgewerbe, den Ausschank und Kleinhandel von geistigen Getränken bestehenden Bestimmungen sind auch anzuwenden auf Warenhäuser, Kantinen, sowie auf Vereine und Gesellschaften auch wenn der Verkehr nur auf den Kreis der Mitglieder beschränkt ist. — Ein anderer Antrag lautet: Der Kundenschutz der vereinigten Brauereien hat sich als ein schwerer Eingriff in die persönliche Freiheit des Wirtes erwiesen, das Ansehen des ganzen Standes geschädigt, in einzelnen Fällen große Schäden dem gesamten Wirtestande zugefügt. Es scheint daher als eine ernste Pflicht des gesamten Wirtestandes mit allen erlaubten Mitteln für die Beseitigung dieses Kundenschutzes einzutreten. — Zum Vorsitzenden wurde Horn-Münster wiedergewählt. Nachdem noch ein Antrag Bocholt, für das Dienstpersonal, welches mindestens 10 Jahre bei einem Wirte beschäftigt sei, eine Unterstützungskasse einzurichten, angenommen war, wurde die Versammlung geschlossen.

Vermischtes.

× **Kassel,** 1. Aug. Opfer des Blitzes. Ein junger Mann, der beim Wäschebleichen eine seichte Stelle des Fuldaflusses durchwatete, wurde vom Blitz getroffen und starb. Dasselbe Schicksal erlitt ein Postverwalter aus Wolfshagen, als er am Erpeflüßchen fischte.

Stettin, 1. Aug. Paragraph 175. In der Stettiner Skandalaffäre wurde gestern wegen Vergehens gegen Paragraphen 175 ein Generalagent, ein Magistratsbeamter und zwei Grenadiere des Stettiner Grenadierregiments verhaftet. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

Bromberg, 1. Aug. Große Ueberschwemmung. Der beim benachbarten Bratnau von Soldaten zur Abdämmung des Hochwassers errichtete Damm ist gebrochen und die Niederung weithin überschwemmt. Die Ernte ist vollständig vernichtet.

Aurich, 1. Aug. Wieder ein Schülerselbstmord. Der am 25. Juli beim Examen durchgefallene Schüler Hör, der seitdem verschwunden ist, wurde beim Roggenschnitt im Felde tot aufgefunden. Es scheint Selbstmord vorzuliegen.

+ **Hamburg,** 3. Aug. Liebesdrama. In der Eichstraße 10 erschoß gestern vormittag ein junger Schiffsoffizier ein junges Mädchen und darauf sich selbst.

Metz, 31. Juli. Pfarrer Manfuy, in seiner Eigenschaft als inamovibler Pfarrer, bleibt Pfarrer von Ars und bezieht sein volles Gehalt weiter. Die Regierung fordert aber, daß er nicht in Ars wohnen bleibe. — Major Saenger, Verkehrsoffizier vom Platz in Metz, hat sich gestern erschossen.

Stuttgart, 31. Juli. Auf dem Truppenübungsplatz Münsingen wurde ein Soldat des 124. Infanterieregiments bei einem heftigen Gewitter vom Blitz erschlagen.

Stuttgart, 1. Aug. Wie der Schwäbische Merkur meldet, ist dem Fürsten und der Fürstin zu Hohenlohe-Waldenburg nach achtjähriger Ehe ein Sohn geboren.

○ **München,** 30. Juli. Hier verlautet, daß die Prinz Heinrich-Fahrt im nächsten Jahre in Süddeutschland enden soll. Prinz Heinrich steht dem Plan sympathisch gegenüber, und auch die bayrischen Behörden sollen ihm geneigt sein. Die Schnelligkeitskonkurrenz soll wieder im Forstenrieder Park stattfinden, während das Bergrennen nach Oesterreich verlegt werden soll, wobei die Mitwirkung des österreichischen Automobilklubs vorausgesetzt wird.

Ansbach, 31. Juli. Anläßlich einer Eheschließung, die dieser Tage hier stattfand, wurde folgender schöne Titel antragsgemäß ins Register des Standesamtes eingetragen: Stiftungsadministrationskontrolloffiziantentochter Magdalena F . . . .

Zermatt, 1. Aug. Abgestürzt. Drei junge schweizerische Touristen, die ohne Führer das obere Gabelhorn bestiegen, sind vom Triefgletscher abgestürzt.

× **Paris,** 1. Aug. Wieder ein Attentat im Theater. Das „Scalatheater", in dem vorgestern abend der Kontrolleur erschossen wurde, ist gestern wiederum der Schauplatz eines Attentates gewesen. Eine junge Schauspielerin namens Newa Cartaux war eben in ihrer Garderobe im Begriff, sich für das Stück, in dem sie auftrat, anzukleiden, als ein Mann in Arbeiterkleidung erschien und ihr einen Brief überreichte. Während Frl. Cartaux den Brief öffnete, sprang der Mann auf sie zu und würgte sie am Halse, sodaß die Schauspielerin ohnmächtig zu Boden sank. Hierauf entriß ihr der Räuber eine goldene Kette sowie ein Amulett, daß sie am Halse trug, und eine Geldbörse mit erheblichem Inhalt, worauf er verschwand.

× **Paris,** 4. Aug. In einem Hotel in Villa furmer wurde ein Kandidat aus Berlin erschossen aufgefunden. Im gleichen Zimmer fand sich eine durch einen Revolverschuß lebensgefährlich verletzte junge Dame. Es handelt sich nach den vorgefundenen Papieren um ein Liebesdrama, da der Ehe zwischen beiden Hindernisse in den Weg gelegt wurden.

□ **Udine** (Italien), 1. Aug. Erdbeben. Seit dem 10. Juli werden in Moggio Udinese Erdstöße verspürt. Gestern wurde die Bevölkerung durch ein heftiges Erdbeben erschreckt, so daß die Bewohner alle Häuser verlassen haben. Militär ist nach dem Schauplatz abgegangen. Ebenso haben sich die Behörden dorthin begeben. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Simferopol (Rußland), 31. Juli. Zum Tode verurteilt. Das Kriegsgericht verurteilte 16 Häftlinge, die angeklagt waren, bei der im Mai d. Js. versuchten Massenflucht aus dem Gefängnis vier Gefängnisbeamte ermordet zu haben, zum Tode. Für zwei der Verurteilten wird Milderung der Strafe in Zwangsarbeit nachgesucht werden.

Letzte Posten und Depeschen.

× **Berlin,** 3. Aug. **Der Chef des geheimen Zivilkabinetts des Kaisers, Exzellenz von Lucanus, ist heute morgen gestorben.**

Kleines Feuilleton.

Der sparsame Sohn. Ein gelungenes Stückchen ist kürzlich in einer Gemeinde Oberhessens vorgekommen. Ein reicher Bauer hatte einen einzigen Sohn, welcher entgegen seinem Vater furchtbar knickrig im Geldausgeben war. „Frau," sagte der Bauer, „ich weiß nicht, was wir mit dem Hannes nur anfangen sollen, der Kerl war bei den 116ern, hat von seinem Geld immer noch nicht die Hälfte gebraucht, jetzt wäre es aber Zeit, daß eine junge Frau ins Haus käme; wir werden alt, möchten doch die Wirtschaft in gute Händen wissen." „Ei gewiß," sagte die Frau, „nächsten Samstag, Sonntag und Montag ist Kirmes in B., gebe dem Hannes 100 ℳ, damit er sich Vergnügen machen und auch die Kabrine, die wir doch gern als „Schwieher" hätten, näher kennen lernt." „Hannes, hier hast du 100 ℳ, mache dir die drei Tage viel Vergnügen, brauchst du noch Geld, schreibe oder telegraphiere, dann schicke ich es dir!" Gesagt, getan. Der Hannes machte sich in seinem Sonntagsstaat zurecht und pilgert nach B., um sich ein paar gute Tage zu machen. Am vierten Tage kommt der Hannes zurück, zählt seinem Vater 112 ℳ leuchtenden Blickes auf den Tisch mit dem Bemerken: „Die Kirmes war aber schön, ich hab mich gut amüsiert." Auf die Frage des Vaters, woher er denn noch 12 ℳ mehr habe, als er mitgenommen, antwortete der hoffnungsvolle Jüngling: „Eich hunn Kegel uffgestellt!"

Man kommt in Rußland nicht ohne Gönner ins Gefängnis. Aus Petersburg wird der Frankf. Ztg. geschrieben: Es war bei einer Seelenmesse an der trotz der saison morte vom Publikum umdrängten Bahre des kürzlich verstorbenen Schriftstellers Peter Weinberg, der seines wahrhaft guten Herzens wegen in weiten Kreisen beliebt war. Der Journalist Iwan Popow aus Sibirien und der Privatdozent Anitschkow von der hiesigen Universität, beide wegen politischer „Verbrechen" zu mehr oder weniger langfristigen Gefängnisstrafen verurteilt, begrüßten sich. „Guten Morgen." „Guten Tag. Was sehe ich — Sie sitzen noch nicht?" „Wie Sie sehen, noch immer nicht. Es ist schon beinahe ein Jahr, daß ich auf eine Vakanz warte; immer noch kein Platz." „Genau so geht's mir. Und was alles habe ich nicht angestellt, um ins Loch zu kommen. Ich habe mich sogar an einen verwandten General gewandt, aber auch er konnte nichts machen. „Mit genauer Not und Mühe habe ich meine Nichte unterbringen können", erwiderte er mir auf meine Bitte um Protektion. „Das Mädel mußte ihre drei Monate vor Beginn des Semesters absitzen, sie macht das Staatsexamen und hat keine Zeit zu verlieren. Aber glaube mir, es war eine Arbeit, sie ins Gefängnis dir zu einer Stelle zu verhelfen; das ist leichter als dich im Gefängnis unterzubringen." „Also auch mit der Protektion war's nichts? Nun, ich versuche es dennoch. Ich habe da einen alten Freund meines Vaters auf einem höheren Posten im Polizeidepartement. Vielleicht nimmt sich der meiner an." Dies Gespräch war ganz ernsthaft gemeint, ohne die geringste Uebertreibung oder Satire. Die russischen Gefängnisse sind überfüllt und man kommt nicht so leicht dazu, seine Strafe zu verbüßen, denn nicht jeder ist so energisch wie der Redakteur Schtschegolew, der nach langem vergeblichen Warten auf einen vakanten „Platz" im Gefängnis kurz entschlossen mit Sack und Pack zum Staatsanwalt kam und erklärte, das Bezirksgericht nicht früher verlassen zu wollen, als bis er ins Gefängnis werde abgeführt werden. Erst dann wurde er verhaftet. Am selben Tage, wo ich Ohrenzeuge des mitgeteilten Zwiegespräches an Sarge Weinbergs war, besuchte ich Bekannte. Ich fand dort einen Abgeordneten der ersten Duma vor, der zwar den Wiborger Aufruf nicht unterschrieben, sich aber schlimmerer Vergehungen gegen die Administration hat zu schulden kommen lassen. Er erzählte gleichfalls, wie schwer es gegenwärtig sei ins Gefängnis gesperrt zu werden. Einer seiner Kollegen hat sich sechs Monate lang in Moskau mit Aufbietung aller nur erdenklichen „Protektionen" bemüht, endlich einmal hinter Schloß und Riegel zu kommen, bis schließlich eine einflußreiche Dame seine Verhaftung durchsetzte. Der erzählende Abgeordnete selbst hat auch schon alles Mögliche getan, um verhaftet zu werden, aber immer vergeblich. Jetzt hat er den Gedanken gefaßt, sich als „zahlloses Individuum" verhaften zu lassen, in der Hoffnung, daß, wenn er schon einmal seinen Platz in Gefängnis haben werde, er ihn auch bis zur Abbüßung aller seiner Verbrechen behalten werde. Auch das ist kein Witz, sondern die tatsächliche Absicht des Betreffenden, die er ganz entschieden durchführen wird, denn es ist für einen beschäftigten Mann nicht unerträglicher, als Ungewißheit über den Termin an dem er seine Strafzeit abzubüßen haben wird und diese hat eben jeder lieber hinter sich als vor sich

---

KZ. Modern.

(Nachdruck verb

Elegant, charmant, pikant
Und in Lug und Trug gewandt;
Stets die Larve vor Gesicht,
Scheuend jeder Wahrheit Licht;
Im Theater, auf dem Balle
Knixe machen gegen alle,
Sprechen nur in schöner Phrase,
Auf dem Rücken eine Nase;
Jede Dummheit laut belachen,
Über Heil'ges Witze machen,
Stets aus Höflichkeit belügen,
Artig jedermann betrügen,
Sich um Lieb' und Glück bestehlen,
Nach Berechnung nur vermählen,
Fremdes Geld recht kühn verwetten,
Durch Duell die Ehre retten;
Onkel, Tanten hübsch flattieren,
Daß sie alles einst testieren;
Nächstenlieb' im Munde führen,
Haß dabei und Zwietracht schüren;
Arme nur mit Schelten speisen,
Oder von der Türe weisen
Und mit frommer Miene klagen:
Ach! das Leid ist kaum zu tragen!
Eifrig stets die Zunge wetzen,
Jedem einen Stich versetzen,
Alle um ihr Gut beneiden,
Sich an fremden Unglück weiden,
Und vor Wehmut dabei weinen,
Als die Liebe selbst erscheinen,
Wandelnd auf gemeinen Bahnen,
All' zur Menschlichkeit ermahnen,
Doch dabei sich nicht genieren
Und die Diener maltraitieren,
Ja, die sich im Schweiße baden,
Um die Tafel zu beladen,
Die Karossen stell'n und Pferde,
Mit verächtlicher Geberde
Leute ohne Bildung nennen,
Die da, was sich schickt, nicht kennen,
Aber doch — es paßt zum Ganzen —
Wohltätig für solche tanzen,
Reden, singen, deklamieren,
Und mit Müh' sich amüsieren,
Auch sich ein in Listen tragen,
Die — veröffentlicht — besagen,
Daß man niemals da wird fehlen,
Wo man hört auf Hilfe zählen,
Daß human man immer denkt,
Gerne Zeit und Gaben schenkt,
Wenn man nebenbei den Namen
Bringt mit in den Zeitungsrahmen,
Und man auch durch solche Mittel
Kommt zur Ehr' und einem Titel,
Kurz, sich müht, recht viel zu scheinen
Nicht zu sein, was and're meinen:
Dieses All' in sich vereinigt,
Glänzend vom Verdachte reinigt,
Daß man nicht mit allen Kniffen
Dieses Leben recht begriffen,
Hat man solchen Schliff erlanget,
Durch den man gar herrlich pranget,
Heißt man, meine Damen, Herr'n:
Hochgebildet und modern!

R. L. v. G.

Für die Hungersnot in Indien

gingen an milden Gaben ferner bei uns ein: aus Welte 5,00 Mk., Börnste 3,00 Mk., Empte 3,00 Mk. Früher 163,20 Mk., zusammen 174,20 Mark.

Weitere Gaben werden gern in der Geschäftsstelle d. Ztg. zur Weiterbeförderung entgegengenommen.

Salmiak-Terpentin-Kernseife

mit dem Schmied

Unübertroffen in Qualität. Reelle Preisverteilung. Ueberall käuflich.

Fr. Schmidt, Seifenfabrik, Gelsenkirchen.

Frucht-Verkauf.

Am **Donnerstag, den 6. August cr.,** nachmittags 6½ Uhr anfangend, werde ich für Fr. Wwe. **B. Sternemann** (auf der Höhe)

ca. 8 Scheffell. Hafer u. 2 Scheffell. Kartoffeln (Paulsens-Juli u. magnum bonum)

gleich am Hause belegen, an Ort und Stelle meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Die Kartoffeln werden spindweise verkauft.

Der Hafer ist gegen Hagel versichert.

Dülmen, den 30. Juli 1908.

Bödiger.

Hafer-Verkauf.

Am **Mittwoch, den 5. August cr.,** nachmittags 6½ Uhr anfangend, werde ich für Frau Ww. Runte hier

ca. 9 Scheffell. Hafer

auf der Koppel (am Mühlenwege) belegen, an Ort und Stelle meistbietend gegen Kredit verkaufen. — Der Hafer ist gegen Hagel versichert.

Dülmen, den 30. Juli 1908.

Bödiger.

Spottbillig

sind, da ich meinen Lagerplatz räumen muß, abzugeben:

30 Stück gut erhaltene Fenster mit Glas, 15 St. Türen, 1 Doppeltür, 1 großartig gearbeitetes Portal, 1 Eingangstür mit Rollade, 2 Schaufenster mit Rollade und Glas, ca. 1500 lfd. m Eisenfahrdiele 14—17 cm breit, die Eisenkonstruktion für 2 Königswinterer Backöfen u. s. w.

Gerhard Schepers,
Baugeschäft,
Caternberg-Süd bei Essen.

Glücklich

sind alle, die ein zartes, reines Gesicht ohne Sommersprossen u. Hautunreinigkeiten haben, daher gebrauchen Sie nur:

Steckenpf.-Lilienmilch-Seife

à St. 50 Pfg. bei **H. Krampe, Friedr. Simons, B. Homann**

Zuchteber,

1 Jahr alt, gute Rasse, zu verkaufen. Wo, zu erfragen in der Expedition.

F. Degenhardt

Dentist, Münster i. W.,
Friedrichstraße 4, 1. Etage
am Servatiiplatz
gegenüb. d. neuen evang. Kirche.

Zahnersatz, Plombierungen, Zahnextraktionen.

Garantie f. sachgemäße, fachkundig. Ausführung.

Flechten.

Ich war auf dem ganzen Leibe mit einer Art Flechte behaftet, welche mich durch das ewige Jucken Tag und Nacht nicht in Ruhe ließ. — Nach einer Einreibung von kaum 14 Tagen mit **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** waren meine Flechten

vollständig verschwunden.

Deshalb lasse ich es mir nicht nehmen, Ihnen hiermit tausendmal Dank zu sagen, denn Ihre **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** ist nicht Mk. 1,50, sondern Mk. 100 wert. Ich habe und werde, soviel ich kann, jedem dieses wirkungsvolle Mittel empfehlen.

Greifswald, 12. April 1907. M., S.

In ähnlicher Weise äußern sich viele Andere, die an Flechten, Hautgeschwüren, Hautjucken, juckenden Hautausschlägen, Frunkeln, Mitessern, Pickeln, Blüten, Wimmerln, Röten 2c. leiden, über die Wirkung von **Zucker's Patent-Medizinal-Seife,** D. R. P., ärztlich empfohlen und tausendfach bewährt. Preis 50 Pf. (**kleine** Packung, 15%ig) und Mk. 1,50 (**große** Packung, 35%ig, von **stärkster** Wirkung). Lediglich diese, von vielen Seiten bestätigte Wirkung und die große Macht persönlicher Empfehlung begründen die starke Verbreitung von **Zucker's Patent-Medizinal-Seife.** Nicht weniger glänzend sind die Urteile über die nach dem gleichen Patent hergestellte, im Gegensatz zu obiger **wunderbar milde** wirkende **Zucker-Seife,** Preis 50 Pfg. (**kleine** Gebrauchspackung) und Mk. 1,50 (**große** Geschenkpackung) sowie über den unnachahmlichen **Zucker-Crème,** den herrlichsten und einzigartigsten aller Hautcrêmes. Preis Mk. 2.—, Probetube 75 Pfg. Jeder, der bisher vergeblich hoffte, mache einen Versuch. Für die zarte Haut der **Kinder** verwendet die denkende Mutter **Bitumoor-Kinder-Seife,** D. R. P., Preis 50 Pfg. und **Bitumoor-Kinder-Crème,** Preis 40 Pfg., Doppeldose 70 Pfg., das Beste, Edelste und Reinste für die kindliche Haut. **Ueberall zu haben.** Wo nicht, direkter Versand durch **L. Zucker & Co., Berlin** Potsdamerstr. 73.

In Dülmen echt bei **Friedrich Simons** Drogenhandlung.

Verblüffend

schnell verschwindet alle Hautunreinigkeiten als: **Mitesser, Pickel, Gesichtsröte** 2c. durch Waschen mit **Steckenpferd Carbol-Teerschwefel-Seife.**

à St. 50 Pfg. bei: **Friedr. Simons.**

Flechten

näss. und trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzeme, Hautausschläge,

offene Füsse

Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte

geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten

Rino-Salbe

gift- u. säurefrei. Dose Mk. 1,— u. 2,— Dankschreiben gehen täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot und mit Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden. Fälschungen weise man zurück. Zu haben in den Apotheken.

Patent-Anwalt
Sondermann Elberfeld, Bahnhofstr. 74

Nur echte
Henkel's Bleich Soda
Garantirt chlorfrei
gibt u. hält blendend weisse Wäsche

Wer baut

verlange gratis Katalog über Hausthüren, Zimmerthüren, Fenster, Baubeschläge, schmiedeeiserne Thore, Gitter etc. von
Tippmann & Furthmann G. m. b. H.
Düsseldorf.

Pianinos

neue u. gebrauchte, kauf- u. mietweise am vorteilhaftesten b.

Bernh. Tormann, Münster i. W.
Martinistr. 4.: Prinzipalmarkt 14.

Formular-Mappen

für die

gewerbliche Fortbildungsschule

sind vorrätig in der

J. Horstmann'schen Buchhandl., Dülmen.

Creditbank Recklinghausen

Filiale der Essener Credit-Anstalt

Niederlassungen
in Essen, Altenessen, Bochum, Bocholt i. W., Dortmund, Dorsten, Gelsenkirchen, Hamborn, Herne, Iserlohn, Mülheim-Ruhr, Münster i. W., Schalke, Wanne, Wesel und Witten.

Aktienkapital und Reserven Mk. 79 000 000.—

Eröffnung laufender Rechnungen, **Annahme von Depositengeldern,** Checkverkehr.

Besondere Abteilung für den An- und Verkauf von **Kuxen, Aktien** und **Obligationen.** Einlösung von Dividendenscheinen und Coupons. Aufbewahrung und Verwaltung sowie Versicherung von Wertpapieren etc.

Gewährung von Baugeldern.

Ausstellung von Wechseln, Checks u. Kreditbriefen auf alle grösseren Plätze des In- und Auslandes.

Vermietung von Schrankfächern (sogen. Safes) unter eigenem Verschluss der Mieter.

Die Leser werden freundlichst gebeten, bei allen Anfragen und Bestellungen, die sie auf Grund von Anzeigen in der „Dülmener Zeitung" machen, sich stets auf die Zeitung zu beziehen. ∴ ∴ ∴ ∴ ∴

Putze nur mit
Globus
Putzextract

Zur sauberen und geschmackvollen Anfertigung aller vorkommenden

Drucksachen

für Private, Behörden, Handel und Gewerbe hält sich die mit modernstem Material eingerichtete

J. Horstmann'sche
Buch- und Kunstdruckerei
Dülmen i. W.

unter Zusicherung prompter Bedienung und billigster Preisstellung bestens empfohlen.

Kaiser-Borax

Zum tägl. Gebrauch i. Waschwasser, ein unentbehrliches Toiletmittel, verschönert d. Teint, macht zarte weisse Hände. Nur echt in roten Cart. à 10, 20 u. 50 Pf. Kaiser-Borax-Seife 50 Pf. Tola-Seife 25 Pf. Spezialitäten der Firma Heinrich Mack in Ulm a. D.

MAGGI's WÜRZE
leistet im Sommer, wenn die Hausfrau gern kurze Küche macht, unschätzbare Dienste.

Möbl. Zimmer

zu vermieten, nebst voller Pension. Wo, zu erfragen in der Expedition.

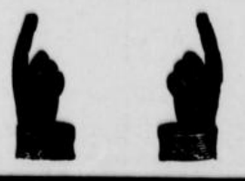
Suche eine **Wohnung** von 3—4 Räumen. Von wem, zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.



Inserieren Sie in der Dülmener Zeitung

Steller-Gesuche
Stellen-Angebote
Miet-Gesuche
Vermietungen
Verkäufe
Kauf-Gesuche
Geld-Gesuche
Geld-Offerten
Gefunden
Verloren
Verlobungen
Vermählungen
Geburts-Anzeigen
Todes-Anzeigen
Nachrufe
Danksagungen
Heirats-Gesuche
Unterrichts-Anzeigen
Auktionen
Geschäfts-Verlegungen
Geschäfts-Uebernahmen
Firmen-Aenderungen
Ausverkäufe
usw. usw.

Sie erreichen Ihren Zweck sicher und schnell.



Neue holländische
Vollheringe.

Dtzd. 60 Pf. — f. eingelegt 3 St. 20 Pf.

Feinstes Hausmacher **Schmalz** eigener Schlachtung in Töpfen und Eimern, 5, 10 u. 20 Pfund enthaltend.

Frische Zitronen
6 Stück 25 Pf.

bei **F. Fölling, Dülmen.**

Zwangs-Versteigerung.

Am **Dienstag, den 4. Aug. Mts.,** vormittags **10** Uhr werde ich in **Hiddingsel**

2 Nähmaschinen und 1 Fahrrad

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Versammlungsort der Käufer in der Wirtschaft von Herrn Höhr das.

Meckler,
Gerichtsvollzieher.

Todes-Anzeige.

Heute Nacht gegen 2 Uhr wurde uns unser liebes einziges Söhnchen

Carl

im zarten Alter von 2¼ Jahren durch den Tod entrissen.

Dülmen, den 1. August 1908.

Die tiefbetrübten Eltern:
Carl Gerbaulet u. Frau.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 4. August, nachm. 2 Uhr, vom Missionskreuze aus.

Metzgerlehrling

gesucht.
F. W. Landmann, Hamm i. W.,
Große Weststraße 41.

Sohn

achtbarer Eltern, katholisch, für sofort oder später als **Schuhmacherlehrling** gesucht.
Heinr. Pöppinghaus,
Schuhlager und feineres Maßgeschäft,
Erle, Bismarckstraße 39,

Sohn

ordentlicher Eltern sofort oder später in die Lehre gesucht.
Anton Engelskamp,
Rind- u. Schweinemetzgerei,
Gelsenkirchen, Bochumerstraße 78.
Telefon 1276.

Ein zuverl. Junge

nicht unter 16 Jahren, welcher mit Pferden umgehen kann und Kellereiarbeiten verrichten muß, auf sofort gesucht.

Th. Vogelsang,
Destillation und Likörfabrik,
Altendorf-Ruhr.

Suche per sofort eine ältere
Haushälterin,

kath., für kleinen Haushalt von 4 Personen. Heirat nicht ausgeschlossen. Eigentum im Werte von 12000 Mark. Einkommen 3000 Mk. jährlich.
A. Schacke, Ober-Bahnhofsassistent,
Dellwig bei Borbeck.

Kath. Lehrmädchen

für Kolonialwarengeschäft gesucht.
Ferd. Keller,
Horstermark, Blumenstraße Nr. 15.

Ein braves, katholisches
Mädchen,

welches auch Liebe zu Kindern hat, für alle Hausarbeit gesucht. Angenehme und dauernde Stellung.
Frau Heinr. Pöppinghaus,
Erle, Bismarckstraße 39.

Gesucht
wird zum baldigen Eintritt ein älteres, besseres
Mädchen.
Witwe Niederau,
Restaurant „Zur Postbrücke," **Hilden.**

Eine kinderlose Beamtenfamilie sucht ein properes, in Haus- und leichter Gartenarbeit erfahrenes
Mädchen.
Auskunft erteilt die Exped. d. Ztg

Wegen Sterbefalles des Sohnes wird ein tüchtiges, kathol., durchaus ehrliches
Mädchen,

gesetzten Alters, welches sich vor keiner Arbeit scheut und sich fähig fühlt, in kurzer Zeit das Geschäft selbständig auf den Märkten zu vertreten, gegen höchsten Lohn und gute Behandlung **per sofort gesucht.**

C. Kühlertz, Obst- und Fischhandlung, **Sterkrade (Rhl.)**
Bahnhofstr. 47. Telefon 291.

Ein katholisches
Mädchen

für alle Hausarbeit, nicht unter 20 Jahren, sofort gesucht.
Frau Wortberg,
Essen-Rüttenscheid, Brigittastraße 22.

Mädchen

von 16—18 Jahren für leichte Hausarbeit auf sofort gesucht. Von wem, zu erfragen in der Expedition d. Ztg.

Braves, kath
Mädchen
für kleinen Haushalt und Laden bei Familien-Anschluß gesucht. Stellung angenehm.
Frau de Neer,
Münster i. W., Hammerstr. 81.

Suche zum 15. August oder 1. September ein tüchtiges, zuverlässiges, kath.
Mädchen

für Küche und Hausarbeit gegen guten Lohn und gute Behandlung.
Frau Fritz Salm,
Herne i. W.

Nr. 93. — 35. Jahrgang.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Liboriusblatt.

Dienstag, 4. August 1908.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.

Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.

Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.

Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 29.

Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.

Druck von Breer & Thiemann, Hamm.

Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Zweites Blatt.

○ „Völkisches" Interesse.

Man schreibt uns: Vor einigen Tagen hat die Stöckersche Zeitung „Das Reich" mit einem kräftigen Protest gegen die heutige Wirtschaft mit den ausländischen Arbeitern allgemeineres Aufsehen erregt. Das Blatt stellte die ganz vernünftige Forderung auf, daß ausländische Arbeiter solange nicht bei uns zur Arbeit herangeholt werden dürften, als inländische Arbeiter keine Beschäftigung und damit keinen Verdienst haben und schließlich gar der Armenpflege anheimfallen. Das Blatt hat darauf eine ungewöhnlich laute Anrempelung gerade aus den Kreisen erhalten, die sonst nicht laut genug vom „völkischen Interesse" reden können, die sonst die nationale Idee in Erbpacht zu haben glauben. Diese Blätter vertreten eben ihr „Ideal" nur solange, als es die Interessen ihrer meistens materiell sehr stark interessierten Gefolgschaft erlaubt. Kommt für diese die Beschäftigung ausländischer Arbeiter als ein geldsparendes Mittel in betracht, dann geraten alle anderen Momente in den Hintergrund, dann kommt es nicht mehr darauf an, ob die deutschen Arbeiter Schaden erleiden, ob die Armenpflege stärker in Anspruch genommen wird, und schließlich auch nicht, daß durch diese Heranschleppung von Ausländern das sonst so hochgepriesene „völkische" Interesse leidet.

„Völkisch" ist ein neues Wort. Dieselben Leute, die sich als All- und Ueberdeutsche aufspielen, können natürlich auch keine noch so begründete Fremdwörter ertragen, und ihre Verdeutschungssucht treibt sie zu den wunderlichsten Wortbildungen. So ist denn, zunächst aus den Reihen der österreichischen „Los von Rom"-Stürmer heraus, das Wort „völkisch" in unseren Sprachschatz hineingekommen. So kann und wird man in jenen Kreisen heute das engere Interesse des Volkes, besser Volksstammes, im Gegensatz zu den Interessen eines anderen Volkes „völkische Interessen" nennen. Von dem Standpunkt dieser Interessen aus aber leidet, was die Herren in ihrem Eifer in der Verteidigung der Unternehmerinteressen krampfhaft zu vergessen suchen, das Interesse des deutschen Volkes ungemein.

Am besten ist das zu sehen im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier. Gerade das Ruhrrevier, das Land der roten Erde, hat sich durch die Jahrtausende hindurch die „deutscheste" Bevölkerung bewahrt. Für den, der sich mit Rassenstudien beschäftigt, bot das Ruhrrevier noch vor 10 Jahren eines der interessantesten Gebiete des Studiums. Die Nachkommen der einzelnen alten deutschen Stämme, die dort seit Jahrtausenden auf ihrer Scholle sitzen, waren und sind noch heute für den Kenner der Verhältnisse sehr leicht herauszufinden. Es ist nicht schwer, die engere ja engste Heimat eines dieser alten Söhne der roten Erde festzustellen, einerlei, wohin ihn das Schicksal verschlagen hat. Das alte Geschichtchen von dem **Mescheder** und dem **Lüdenscheider,** die sich in Paris begegnen und nach längerem französischen Radebrechenversuchen sich aus Aeußerlichkeiten als Landsleute — Monsieur, sin je ut Lüdenscheid?" „ne, ick sin ut Meschede" — erkennen, liegt hier zwar etwas daneben, aber was für das Sauerland gilt, gilt für das engere Ruhrrevier erst recht. In diese kerndeutsche Gegend schleppt das Großunternehmertum nun zum Schrecken aller wahren Freunde deutscher Art und deutschen Wesens Tausende über Tausende von Ausländern: Italienern, Kroaten usw. usw. Da diese Elemente genügsamer sind, meistens auch weniger hartes Rückgrat haben als die unabhängigen Söhne der roten Erde, kommen sie vielfach leicht voran und gelangen in wirtschaftliche Positionen, um die die eingesessene Bevölkerung sie zu beneiden alle Ursache hat. Würde diese Bevölkerung sich streng gegenüber dem Deutschtum abschließen, wie z. B. das Judentum es tut, dann würde für die Rasse keine Gefahr entstehen. Aber die Leute heiraten hier und schaffen so eine Mischlingsgeschlecht, das kaum als ein idealer Einschlag in das Deutschtum angesehen werden kann, trotz aller Lobreden, die z. B. Bismarck auf die deutsch-slavische Mischlingsrasse Ostelbiens gehalten hat. Hier steckt das große „völkische" Interesse, das zu wahren gerade die Leute alle Ursache haben, die sonst mit aller Begeisterung das „reine Deutschtum" in Erbpacht nehmen, die aber davon schweigen, sobald das geliebte Großunternehmerinteresse in Frage kommt.

Der Kampf gegen das Ausländertum findet in dieser Frage sicher eine erhebliche Stütze. Andere Nationen haben unter solchen Mischungen vielfach stärksten Schaden genommen; in Oesterreich wird seit Jahrzehnten ein erbitterter Kampf zwischen denselben Nationen, die man hier im Ruhrrevier amalgamiert, um den Charakter ihrer Nationalität geführt. Bei uns erstickt die Macht des Unternehmertums alle diese Regungen nationaler Kraft und Selbständigkeit. Bei uns kommt aber als wesentliches Moment noch hinzu, daß diese Ausländer vielfach die Sicherheit sowohl der Arbeit in der Grube als auch die Sicherheit auf der Straße und im Verkehr nicht heben, daß sie durch ihre Genügsamkeit den deutschen Arbeitern die Löhne herabdrücken, unsere deutschen Stammesbrüder in wirtschaftlich schlechten Zeiten arbeitslos machen und durch ihren Gelderport ins Ausland die deutschen Geschäftsleute aufs schwerste schädigen. So spricht das „völkische" Interesse mit diesem gemeinsam so deutlich wie nur möglich für eine gründliche Abwehr der gegenwärtig drohenden Schäden.

Westfalen — Rheinland.

Dülmen, 4. August 1908.

(•) **Meisterkurse für die Provinz Westfalen.** Am 12. Oktober d. Js. beginnen wieder die nächsten 8wöchigen großen Meisterkurse, und zwar der 13. für Schreiner, der 12. für Schlosser, der 12. für Schuhmacher und der 15. für Schneider. Bis 10 Teilnehmer werden zu jedem Kursus zugelassen. Anmeldungen von Meistern und solchen Gehilfen, die sich baldigst selbständig machen wollen und 24 Jahre und darüber alt sind, werden bevorzugt. In der Regel erhalten die Kursisten reichliche Beihilfen zum Lebensunterhalt; auch das 20 ℳ betragende Unterrichtsgeld kann erlassen werden. Unterrichtsmittel, Maschinen, Werkzeuge, Materialien u. a. werden unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Die Meisterkurse werden in einem eigens dazu erbauten Werkstatthause abgehalten, das mit den modernsten Einrichtungen, Werkzeugen, Maschinen usw. ausgestattet ist. Der Unterricht wird von anerkannt tüchtigen Fachlehrern erteilt. Die bisher abgehaltenen Kurse, in denen bereits über 400 Handwerker seit 1904 ausgebildet worden sind, haben beste Erfolge gehabt. Der Zuspruch hat sich derart gemehrt, daß in den letzten Winterkursen kaum die Hälfte der Gemeldeten aufgenommen werden konnten. Anmeldungen sind umgehend an den Leiter der Meisterkurse, Direktor Regling, Dortmund, Schwanenwall 41, zu richten. Die Handwerkskammern sind gern bereit zu Auskünften und Vermittelungen.

★ **Ein sehr beachtenswerter Vorschlag** findet sich in der „Dorfzeitung". Sie schreibt: „Ein höchst zeitgemäßes, besonders für ländliche Kreise beachtenswertes Mittel zur Weckung der Liebe zur Heimat ist die Anlage von Schüler-Alleen. Es wird eine Reihe von jungen Bäumen gepflanzt und jeder ist mit einem Täfelchen des Knaben versehen, der den Baum pflanzte. Trägt der Baum Früchte, so fallen diese dem späteren Mann zu, vorausgesetzt, daß er sein Dorf nicht verläßt. Derartige Maßnahmen bedeuten auch ein Stück Heimatpflege und gehören zu den Veranstaltungen, um das Heimatgefühl zu festigen und zu vertiefen."

× **Werne** (Bez. Münster), 31. Juli. In vergangener Nacht wurde auf dem hiesigen Bade eingebrochen. Durch ein demoliertes Fenster stiegen die Diebe in die sog. Stehbierhalle ein, wo sie Schränke und Laden erbrachen. Da die Kasse abends mit ins Kurhaus genommen war, erbeuteten sie nur einige Kisten Zigarren und einige Flaschen Likör. Von letzteren scheint indes einer der Langfinger zu reichlich genossen zu haben; betrunken lag er in den Garten-Anlagen und wurde von dort aus in sicheres Polizeigewahrsam geführt. Die Personalien konnten noch nicht festgestellt werden. — In letzter Zeit wurden am Bade mehrere kleine Diebstähle ausgeführt. Den Tätern ist man auf der Spur.

★ **Ibbenbüren,** 30. Juli. Von großem Unglück wird die Familie Staggemeyer hierselbst (Bochraden) betroffen. Vor einem halben Jahre starb der Ehemann infolge eines Unglücksfalles, vor etwa 14 Tagen starb eine Tochter und gestern ertrank das zweieinhalbjährige Kind Ella in einer hinter dem Wohnhause befindlichen Wasserpfütze.

★ **Essen,** 31. Juli. Juwelen-Diebstahl. Bei einem Einbruch in ein Juweliergeschäft in der Grabenstraße wurden vergangene Nacht für mehrere tausend Mark Wertgegenstände gestohlen.

★ **Essen** (Ruhr), 30. Juli. Zwei schauderhafte Taten eines jugendlichen Verbrechers halten die Gemüter der Einwohner von Berge-Borbeck bei Essen in Aufregung. Am 16. dieses Monats bemerkten nach der Arbeit gehende Bergleute einen Knaben, der sich in verdächtiger Weise bei einem Wassertümpel herumtrieb. Als er die Bergleute bemerkte, ergriff er die Flucht. Hierdurch noch mehr aufmerksam gemacht, begaben sich die Leute zu dem Tümpel und sahen einen etwa fünfjährigen Knaben, welcher, halb im Wasser hängend, einen überhängenden Zweig krampfhaft festhielt. Nachdem er aus seiner üblen Lage befreit war, erzählte er, daß der ältere, scheinbar 14jährige Knabe ihn mitgelockt und ins Wasser geworfen habe. Er habe aber den Zweig ergriffen und sich so eine kurze Zeit über Wasser halten können, bis er zum zweiten Mal von dem Unhold ins Wasser gestoßen sei. Aber auch jetzt habe der junge Verbrecher es gestattet, daß er sich wiederum an den Zweig rettete, wodurch die Angst des Kleinen, woran der Große sich weiden wollte, nur vergrößert wurde. Wären die Leute nicht hinzugekommen, so hätte der noch nicht der Schule entwachsene Verbrecher jedenfalls sein Treiben solange fortgesetzt, bis die Kräfte des Kleinen nachgelassen hätten und dieser ertrunken sei. In dem gleichen Tümpel war einige Tage vor dem obigen Vorfall die Leiche eines kleinen Knaben aufgefunden. In beiden Fällen handelt es sich um den gleichen Täter. Während er der Kriminalpolizei in Essen, die die Untersuchung führte, nicht gelang, irgend welche Anhaltspunkte über die Täterschaft zu finden, richtete sich schließlich der Verdacht auf den am 21. März 1894 geborenen Schüler Hermann Brannbeck. Dieser ist seit ca. 5 Wochen von Hause fort und treibt sich in der Nachbarschaft umher. Die Polizeiverwaltungen der Umgebung wurden deshalb mit entsprechender Weisung versehen und fahnden im Verein mit der Essener Polizei leider bisher erfolglos nach dem Aufenthalt des Brannbeck.

★ **Velbert,** 31. Juli. Traumwandlerin. In der verflossenen Nacht, 12¼ Uhr, ist die 22jährige Tochter eines Möbelhändlers aus ihrem in der zweiten Etage (Mansardenzimmer) gelegenen Schlafzimmer aufs Dach gestiegen und zur Erde gestürzt. Sie war sofort tot. Es wird angenommen, daß sie im Traume aus dem Bette stieg, die Kommode erkletterte und sich auf die 78 Zentimeter höher gelegene Fensterbank schwang und so aufs Dach gelangte. Hier muß dem Mädchen zum Bewußtsein gekommen sein, in welcher Lage es sich befand. Es stieß Hilferufe aus, die einen Spaziergänger veranlaßten, der Stelle zuzueilen. Er sah die Gestalt an der Dachrinne und im nächsten Augenblicke zu seinen Füßen, und zwar sofort tot.

Vermischtes.

Berlin, 30. Juli. Großer Brand im Königswald bei Potsdam. Seit gestern nachmittag wütet bei Sakrow im Königswald und zwar im Forstbezirk Zedlitz im Jagen 190, wo sich 20 Morgen Waldboden mit hohen schönwüchsigen 70jährigen Waldbeständen befinden, eine verheerende Feuersbrunst, die wahrscheinlich auf Unvorsichtigkeit zurückzuführen ist. Die Flammen wurden erst sehr spät bemerkt und hatten dann bereits eine Ausdehnung angenommen, die eine Ablösung unmöglich machte. Hier und da loderten die Flammen aus dem dürren Boden und Heidekraut empor und versenkten, immer weiter um sich greifend, alles Laub an den Baumstämmen. Der dichte Rauch wurde bis nach Potsdam bemerkbar und zeitweise war der Wald von Rauch vollständig eingehüllt. Die freiwillige Feuerwehr von Potsdam, das Garde-Jägerbataillon und ein Detachement der Potsdamer Artillerie, die zur Hilfeleistung herbeigeeilt waren, standen dem Element machtlos gegenüber. Sie mußten sich darauf beschränken, rund um die brennende Waldstrecke einen Graben zu ziehen, um ein Weiterumsichgreifen des Feuers zu verhindern. Es werden wohl mehrere Tage vergehen, ehe der Brand erloschen ist. Der herrliche Bestand dürfte dann allerdings in seinem Wachstum vernichtet sein. Erst im vergangenen Jahre wurde die königliche Forst von einem verheerenden Brande heimgesucht.

× **Berlin,** 31. Juli. Der Abschluß der Stadtfinanzen für 1907 hat ein Plus von 10½ Mill. Mark gegen den Voranschlag ergeben.

× **Berlin,** 1. Aug. Eifersuchtsdrama. Im Hause Rosenthalerstraße 18 erschoß gestern ein angetrunkener nach Hause kommender Mieter seine Frau, der er vorwarf, einem anderen Manne ihre Neigung geschenkt zu haben. Der Mörder tötete sich dann selbst. Die Leichen wurden polizeilich beschlagnahmt.

= **Berlin,** 1. Aug. Der Perlendiebstahl der Gräfin Wartensleben hat eine neue Wendung bekommen. Die Kammerfrau der Gräfin,



Anna Steger

Zur Auffindung des Perlenschmuckes der Gräfin von Wartensleben.

Frau Steger, ist gestern erneut wegen Fluchtverdacht verhaftet worden.

Swinemünde, 30. Juli. In Gegenwart des Oberpräsidenten Freiherrn v. Maltzahn, des Regierungspräsidenten Günther und unter Teilnahme der hiesigen Behörden, der Privat- und Militärvereine fand heute mittag 12 Uhr die Enthüllungsfeier des Kaiser Friedrich-Denkmals statt. Die Weihrede hielt Justizrat Herrndörfer. Bürgermeister v. Grätzel übernahm das Denkmal in den Schutz der Stadt und brachte das Kaiserhoch aus. Musik- und Gesangsvorträge beschlossen die Feier. Am Denkmal wurden zahlreiche Kränze niedergelegt.

□ **Bromberg,** 31. Juli. Jugendliche Brandstifter. Unter dem dringenden Verdacht der Anlegung des Großfeuers auf der Schneidemühle Dyck ist der 11jährige Schüler Stolp verhaftet worden.

+ **Dresden,** 31. Juli. Recht so. Das Dresdener Landgericht verurteilte heute einen praktischen Arzt, der unter dem Pseudonym Max Edelau unter dem Titel „Der Zölibatzi" eine alberne Satire in Versen auf das Zölibat und den katholischen Index veröffentlichte, auf Grund des § 181 zu 300 ℳ Geldstrafe. Der Verleger der Hofbuchhandlung, Lincke, in Dresden wurde zu der gleichen Geldstrafe verurteilt.

Humfeld (Lippe), 29. Juli. Bei dem gestern abend hier niedergegangenen schweren Gewitter wurde der 80jährige Arbeiter Heinrich Krüger, der vom Felde kam, vom Blitz erschlagen. Der bedauernswerte alte Mann hat kein Lebenszeichen mehr von sich gegeben. Man fand ihn auf der Chaussee liegend.

Hamburg, 31. Juli. Die 64jährige Frau Peemöller stattete gestern ihrer Tochter in der Norderstraße einen Besuch ab. Beim Mittagessen blieb der alten Dame eine Kartoffel in der Kehle stecken. Die Aermste hatte unter heftigen Erstickungsanfällen zu leiden, sie erstickte, bevor ärztliche Hilfe zur Stelle war.

+ **Westerland,** 1. Aug. Bankier Daniel aus Berlin ist hier gestern ertrunken. Das Unglück ist zum größten Teil darauf zurückzuführen, daß die Rettungseinrichtungen versagten. Ein Student, der dem Bankier nachschwamm, konnte ihn nur als Leiche ans Land bringen. Eine große Menschenmenge zog vor das Haus der Badeverwaltung und verlangte, daß der Vorfall dem Minister mitgeteilt und das Bad solange geschlossen werde, bis genügende Rettungseinrichtungen getroffen wären. Abends fand eine große Protestversammlung aller Badegäste statt.

Fürth, 31. Juli. Infolge einer Benzinexplosion, die, wie es heißt, durch Selbstentzündung des Benzins entstanden sein soll, ist heute morgen die Chemische Färberei Dubrau niedergebrannt. Der Besitzer erlitt schwere Brandwunden, die sein Aufkommen bezweifeln lassen.

Karlsruhe, 31. Juli. Ehrung Zeppelins. Der Großherzog hat dem Grafen Zeppelin die Goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft am Bande des Ordens Bertholds I. verliehen.

× **München,** 1. Aug. Abgestürzt. Der 48jährige Oberleutnant des Infanterieleibregiments Friedrich, der mit einer Dame den Watzmann bestieg, erlitt an einer ungefährlichen Stelle einen Schlaganfall und konnte nur als Leiche geborgen werden.

= **München,** 31. Juli. Der Prinzregent von Bayern hat heute den Präsidenten des Bayerischen Automobilklubs, den Grafen Bopp von Oberstadt, in Audienz empfangen, um die Grüße des Prinzen Heinrich von ihm in Empfang zu nehmen und dem Grafen die Erlaubnis zu erteilen, daß die nächstjährige Prinz-Heinrich-Fahrt in Bayern ihren Abschluß findet.

München, 31. Juli. Frühschoppen mit Duellen. Zwischen der Studentenverbindung „Guestphalia" und der Burschenschaft „Stauffia" kam es im Frühjahre zu einem Zusammenstoß, und die so leicht verletzliche Studentenehre konnte nicht anders als mit Blut abgewaschen werden. Hüben wie drüben erfolgte ein halbes Dutzend Forderungen. Zum Austrage dieser Zweikämpfe wurde der Saal des „Großen Wirt" in Schwabing auserkoren. Es erschienen zunächst einige der Duellanten beim „Großen Wirt" und mieteten den Saal, um einen „Frühschoppen" abzuhalten. Die nötigen Utensilien, wie Schläger, Verbandstoffe usw. wurden in das Lokal eingeschmuggelt. In den Vormittagsstunden des 14. Mai begannen die Zweikämpfe. Um die Spuren der Prügeleien zu verwischen, ließen sich die Kampfhähne eine erhebliche Quantität Sägespäne von der Frau Wirtin liefern. Speisen und Getränke wurden durch den Aufzug in den Saal hinaufbefördert. Zunächst scheinen sich die Gegner zu ihrem Vorhaben gehörig gestärkt zu haben; denn nach Bier, Weißwürsten und Tellerfleisch herrschte eine starke Nachfrage. Unterdes gingen bei verschlossenen Türen die Rächer ihrer Ehre an die Arbeit. Das Blut floß in Strömen; einige Gegner mußten bereits ihre Waffen strecken . . . Da, in der schönsten „Unterhaltung", pochte es an der Tür. Der Polizeikommissar Herold hatte von dem gemütlichen „Frühschoppen" Kenntnis erhalten und erschien mit einigen Kriminalschutzleuten. Eine furchtbare Panik ergriff die Helden. Schläger, Verbandstoffe und sonstiges mit Blut getränktes Zubehör wurden zum Fenster hinausgeworfen; wer sich retten konnte, ergriff die Flucht. Die Verwundeten wurden in den — Abort gebracht. Schließlich eroberte die Polizei das „Schlachtfeld" und nahm sich der acht in der Toilette liegenden Verwundeten an. Gestern hatten sich diese Duellanten Adolf Buckl aus Nürnberg, Karl Feldner aus Bruck, Ernst Redau aus Quidlenburg, Philipp Fischer aus Kirchheimbolanden, Friedrich Stoll aus Thalmässing, Friedrich Betschler aus Sommerhausen, Oskar Holl aus Bamberg und Wilhelm Wüst aus Roth a. S. wegen Zweikampfes mit tödlichen Waffen vor der ersten Ferienstrafkammer zu verantworten. Auch der Gastwirt Georg Bühler und seine Gattin Maria Theresia standen wegen Beistandes unter Anklage. Die angeklagten Studenten verweigerten jede Aussage. Das Gericht sprach den Studenten Buckl und die Gastwirtseheleute Georg und Maria Theresia Bühler frei. Die übrigen acht angeklagten Studenten wurden zu je drei Monaten Festungshaft verurteilt.

Innsbruck, 31. Juli. Touristen fanden an der weißen Wand auf Venediger Gebiet die Leiche des Universitätshörers Hahn aus Straßburg, welcher infolge schlechter Ausrüstung abgestürzt ist.

(•) **Paris,** 31. Juli. Ein Mord in der Konzerthalle. Die in Paris beliebte Konzerthalle „Scala" war gestern der Schauplatz einer blutigen Mordtat. Ein italienisches Künstlerpaar namens Trombetta war mit zwei Freunden ins Theater gekommen und erhielt auf Grund von Freikarten vier Plätze angewiesen. Trombetta war jedoch mit den Plätzen unzufrieden, ging zum Schalter und verlangte andere Plätze. Der Kontrolleur erklärte, es sei alles besetzt, er könne keine anderen geben. Trombetta geriet darauf in Wut und feuerte auf den Kontrolleur einen Schuß ab, der ihm durch die Lunge drang. Der Schwerverwundete ist auf dem Wege zum Spital gestorben.

= **Brüssel,** 31. Juli. Deutsche Selbstmörder. Zwei junge Deutsche, die seit zwei Tagen in einem kleinen Ostender Hotel abgestiegen waren, haben sich gestern durch Revolverschüsse das Leben genommen. Sie hatten vergeblich nach Arbeit gesucht.

○ **Brüssel,** 1. Aug. Mordtaten über Mordtaten! Seit einiger Zeit weisen die Mordtaten in Belgien eine auffallende Zunahme auf. So wurde in Gent ein 24jähriger Beamter von seiner 47jährigen Geliebten, einer Witwe, der er Vorhaltungen über ein Verhältnis mit seinem Freunde machte, getötet. Die Frau durchschnitt sich darauf die Kehle. — Ein 61jähriger Handwerker tötete aus Eifersucht seine 51jährige Gattin und ertränkte sich dann. Ein ähnlicher Fall ereignete sich bei Mazinelle bei Brüssel. Hier tötete aus Eifersucht und Trunksucht ein Schlächter durch fünf Revolverschüsse seine Frau. In Vortefort bei Brüssel wurde im Walde ein junges Liebespaar erschossen aufgefunden.

Tapolcza (Komitat Zala), 30. Juli. Heute nachmittag ist in drei Straßen zu gleicher Zeit Feuer ausgebrochen. Bis jetzt sind in sieben Straßen 120 Häuser samt den Nebengebäuden abgebrannt. Zwei Menschen sind in den Flammen umgekommen.

Sport-Nachrichten.

Die Kaiserpreisfahrt Wien—Berlin der freiwilligen Automobilkorps von Deutschland und Oesterreich hat am Mittwoch in Berlin ihr Ende erreicht. Gegen Mittag trafen die ersten Teilnehmer in Berlin ein. Die drei Oesterreicher Ritter v. Gutmannsthal, Th. Dreher und Graf Boos-Waldeck passierten als erste das Ziel in Tempelhof. In kurzen Zwischenräumen folgten dann die übrigen 32 Wagen. Die Fahrt selbst, die als eine gemeinsame und durchaus kriegsmäßige durchgeführt worden war, galt daher hauptsächlich militärischen Zielen und stellte hohe Anforderungen an die am Steuer sitzenden Offiziere. In Gegenwart des Prinzen Eitel Fritz fand am Donnerstag abend ein Festmahl und die Preisverteilung statt. Den ersten österreichischen Preis, gestiftet vom Kaiser Franz Joseph, erhielt Humpelmayr-München, den zweiten österreichischen, gestiftet vom Erzherzog Friedrich, Siercka-Hannover. Den ersten deutschen Preis, gestiftet vom Kaiser Wilhelm, erhielt Paul Satzger von Balvangos, den zweiten deutschen, gestiftet vom Prinzen Heinrich, Graf Hugo Waldeck.

Die weiße Frau von Oldensloe.

Original-Roman von O. Elster.

6) (Nachdruck verb.)

Über dem Tisch hing an rostiger Kette ein alter, schwarzer, eiserner Kronleuchter, dessen Arme Schlangen darstellten, die auf den Köpfen Kronen trugen, in denen Wachskerzen — zum Teil halb heruntergebrannt — steckten. Große Erdgloben, physikalische Instrumente, verstaubte Gläser, alte Wappen, standen und hingen umher, so daß das Gewölbe fast dem Laboratorium eines mittelalterlichen Adepten glich, welcher Eindruck noch durch einen ungeheuren, schwarzen Kamin erhöht wurde.

Als einziger, nicht hierher passender Gegenstand stand neben dem ungeheuren schwarzen Tintenfaß auf dem Tisch eine moderne Petroleumlampe.

„Ich habe die Lampe hierher stellen lassen," sagte Lothar, „falls Du hier arbeiten willst. Man sagt, daß ein Vorfahr von mir im siebenzehnten Jahrhundert ein großer Gelehrter, Alchymist und Büchertwurm gewesen ist. Von ihm rühren alle diese alten Schweinslederbände her. Spätere Besitzer haben dann die Bibliothek je nach ihrem Geschmack vermehrt. Vielleicht findest Du einiges Interessante darunter."

Ich dankte Lothar aus vollem Herzen. Das war ein Aufenthalt so recht nach meinem Geschmack. Ich freute mich schon auf die einsamen Stunden, welche ich in diesem Bücherssaal verbringen würde.

„Das Gewölbe liegt in dem alten Turm," fuhr Lothar fort. „Früher muß natürlich auch eine Verbindung mit dem alten, jetzt unbewohnten Teile des Schlosses bestanden haben. Ich glaube aber, man hat jetzt die Türe zugemauert.

„Wohin führt diese Tür?"

„In den anderen Flügel des neuen Schlosses, den meine Großmutter zum Teil bewohnt. Doch wird sie Dich hier schwerlich stören. Was sollte sie hier unter den alten Scharteken suchen? Freilich liegen auch alte Familienpapiere und Akten dort in jenem Winkel."

„Vielleicht wäre es doch der Mühe wert, sie einmal durchzusehen."

„Wenn es Dir Vergnügen macht, immerhin. Doch nun komme, die dumpfe Luft hier fällt mir auf die Brust. Ja, lieber Freund, ich bin nicht mehr der Alte. Dieser verdammte Bajonettstich hat mich zum Invaliden gemacht."

Er hustete. Die stauberfüllte, trockene, dumpfige Luft des Gewölbes tat ihm sichtlich nicht gut. Rasch traten wir in das helle, warme Zimmer zurück.

„Ich verlasse Dich jetzt," sagte Lothar. „In einer Stunde bitte ich, zum Souper herunterzukommen."

Wir schüttelten uns die Hände und er entfernte sich, hinter dem vor den Mund gehaltenen Taschentuch noch immer hustend.

Armer Freund! Welche Veränderung war mit ihm vorgegangen? Aus dem schneidigen blühenden Reiteroffizier war ein blasser, magerer kranker Jüngling geworden, auf dessen eingefallenen Wangen die Rosen der Jugend einer fahlen krankhaften Blässe Platz gemacht hatten. Seine fieberheißen Hände waren hager und wachsbleich, der Glanz seiner Augen war unnatürlich und krankhaft, sein Rücken gekrümmt und sein Gang müde und schleppend.

Mit banger Sorge für meinen armen Freund sah ich in die Zukunft. Im Uebrigen gestaltete sich mein Aufenthalt auf Schloß Oldensloe sehr angenehm, der Graf war von einer vornehmen Liebenswürdigkeit und einem gütigen Entgegenkommen. Die Gräfin hatte mich geradezu in ihr Herz geschlossen, ich saß stundenlang neben ihrem Lager, las ihr vor oder erzählte ihr aus dem Kriege, wobei sie immer wieder auf die Schlacht bei Mars la Tour und die Verwundung des Sohnes zurückkam. Ich merkte, daß auch sie die geheime Sorge um den armen Lothar quälte. der Zug des Leidens in ihrem feinen Gesichte vertiefte sich immer mehr und oft fand ich sie, die Augen von Tränen gerötet. Auch der Graf war ernst und behandelte seinen Sohn mit zarter Schonung. Mit dem Grafen und Komtesse Amalgunde ritt ich oft in der Umgebung des Schlosses spazieren. Lothar durfte noch immer kein Pferd besteigen, was für ihn der größte Schmerz war.

Auf diesen Spazierritten besuchte ich mein altes Elternhaus und das Kreuz an jener Stelle, an der mein Vater erschossen worden war.

Welche Erinnerungen drängten sich mir da auf!

Wie klein und unscheinbar kam mir jetzt das Haus war, das einst meine ganze Welt umschlossen hatte.

Der alte Peter lebte noch. Er war ein Greis von fünfundsiebenzig Jahren, aber noch rüstig und frisch, der von der Pensionierung, die ihm der Graf angeboten hatte, nichts wissen wollte. Mich erkannte er nicht wieder. Als ich mich ihm aber zu erkennen gab, sah er mich erstaunt an.

„Sie sind der kleine Gundekar Decker? Ei, ich glaubte, es wäre ein Neffe von Ihnen, Herr Graf. Er sieht Ihnen sehr ähnlich . . ."

Wie erschreckt hielt er inne.

„Verzeihen Sie, Herr Graf," murmelte er.

Ich glaubte eine flüchtige Röte des Unmuts über das Gesicht des Grafen huschen zu sehen. Dann lachte er und sagte:

„Ja, Peter, es kommen oft merkwürdige Aehnlichkeit vor. Na, wir beide wissen ja, wie es in der Welt zugeht." —

Dann ritt er davon und mußte ihm folgen. Der alte Peter aber sah uns verdutzt nach.

Die schönsten Stunden verlebte ich indessen, wenn ich mit Komtesse Amalgunde allein, nur von einem Reitknecht gefolgt, in den Wald hinausreiten durfte. Schon nach wenigen Tagen war ich mir klar, daß das knabenhafte Gefühl, welches ich einst für das Komtesschen gehegt, sich zu einer reinen innigen Liebe vertieft hatte. Ich erschrak gar nicht darüber, ich war mir meiner Liebe klar bewußt, die ich wie ein Heiligtum in meinem Herzen bewahrte. Ich war mir auch klar bewußt, daß ich dieser Liebe niemals Worte verleihen durfte, sollte der Zauber nicht verschwinden, sollte das Märchen nicht zum bösen Ende kommen. Zu hoffen hatte ich nichts, denn wie hätte ich, der Sohn eines armen Försters, der heimatlose Fremdling, die Augen zu der Tochter des Grafen Lothar von Oldensloe erheben können?

Das alles sagte ich mir klar und deutlich, und doch wollte ich von meiner Liebe nicht lassen. Doch betrachtete ich diese Liebe als meines Lebens Glück und Inhalt. Diese tiefen, heiligen Gefühle machten mich stolz und stark. Alle Zaghaftigkeit, alle Ungewißheit, alle Nervosität, verschwand vor dem einen Gedanken: Sein ein ganzer Mann, daß sie, die Du liebst, einst mit Stolz und Freude auf die Zeit zurückblicken kann, wo Du an ihrer Seite reiten durftest.

Und Amalgunde?

Sie kam mir mit freundlicher Zutraulichkeit entgegen, die aber doch mit einiger Befangenheit gemischt war. Sie versuchte augenscheinlich, den geschwisterlich zutraulichen Ton der früheren Zeit zwischen uns wiederzufinden, doch zwischen damals und jetzt standen die Jahre, die mich zu einem leidenschaftlich empfindenden Jüngling, sie zu einer warmherzigen blühenden Jungfrau umgewandelt hatten. Der Verkehr zwischen uns nahm daher etwas Konventionelles an, um unsere Empfindungen zu verbergen. Dennoch leuchtete es oft innig und warm in ihrem Auge auf, und ihre Stimme erbebte leise, wenn sie mit mir sprach, ihre Hand zitterte in der meinigen, als sehne sie sich nach einem innigen Druck — dann jauchzte es in meinem Herzen auf, aber ich war stark genug, die heiße Empfindung, die in mir emporquoll, zu unterdrücken, ich wollte von Schloß Oldensloe nicht mit dem Gefühl der Reue scheiden, wollte das Vertrauen, welches man mir entgegenbrachte, nicht täuschen.

Ein Vorfall, der sich nach einigen Wochen meines Aufenthaltes zutrug, und der meine Phantasie lebhaft anregte, sollte uns dennoch seelisch einander näher bringen.

Wenn ich des Abends in meinem Zimmer an dem offenen Fenster saß, um noch eine Weile die frische Herbstluft zu genießen, welche von dem in weißen Nebelschleiern daliegenden Park emporstieg, bemerkte ich öfter in dem — wie man mir gesagt hatte — unbewohnten alten Schlosse ein Licht, welches ruhelos in den Räumen des alten Gemäuers umherzuwandeln schien. Treppauf, treppab, schwebte es, durch alle Zimmer glitt es, fast wie ein gespenstisches Wesen. Zuerst glaubte ich, daß ein Diener der Sicherheit wegen, vielleicht der Parkwächter, am Abend noch einmal durch den alten ruinenhaften Bau gehe. Aber das Licht schimmerte noch um Mitternacht, ja, ich sah es noch gegen Morgen, wenn ich einmal um diese Zeit erwachte.

Als ich eines Nachts sogar auf einem verwitterten Balkon, der hoch über den Parkbäumen an der Mauer hing und sich scharf gegen den mondhellen Himmel abhob, eine weibliche Gestalt erblickte, welche die Arme wie bebend gegen den Mond erhob und dann plötzlich zusammensinkend verschwand, da kamen mir allerlei wunderliche Gedanken von Gespenstererscheinungen und plötzlich fiel mir das Märchen von der weißen Frau ein, welches mir vor langen Jahren der alte Peter erzählt hatte.

In der Stille der Nacht, bei dem gespenstischen Licht des Mondes, das alle Schatten ins Ungeheuerliche verlängerte und einen magischen Schimmer um alle Gegenstände wob, bei dem Rauschen der alten Bäume und dem leisen Plätschern des Springbrunnens das aus dem dunklen Park herauftönte, vermochte ich mich eines leisen Schauders bei dem Gedanken an diese gespenstische Erscheinung nicht zu erwehren.

Wie, wenn diesem Märchen eine wirkliche Tatsache zu Grunde lag? Wenn ich hier einem Geheimnis des alten Schlosses auf die Spur gekommen war? Wenn in jenem alten Gemäuer der Spuke einer Tat umherwandelte, die das helle Licht des Tages, die die Oeffentlichkeit zu scheuen hatte?

Ich vermochte die ganze Nacht nicht zu schlafen, und spähte unausgesetzt nach dem Balkon oder suchte nach dem ruhelos umherwandelnden Licht. Aber in dieser Nacht erschien das Licht nicht, und auch die Gestalt auf dem Balkon ließ sich nicht wieder sehen.

Gegen Morgen entschlummerte ich endlich und als ich erwachte, erglänzte strahlender Sonnenschein über dem in herbstlicher Pracht daliegenden Park, selbst das alte Gemäuer erglühte im Sonnengold des Morgens und hatte durchaus nichts Gespenstisches an sich.

Ich mußte über meine Gespensterfurcht lachen und wollte während des Frühstücks meinem liebenswürdigen Gastgeber die Gespenstergeschichte erzählen und über meine Gespensterfurcht spotten.

Am Frühstückstische traf ich jedoch niemanden als Komtesse Amalgunde. Der Graf war schon früh mit dem Oekonomiedirektor auf ein entferntes Vorwerk gefahren, wo ein neues Gebäude errichtet wurde. Die Gräfin Witwe nahm das Frühstück stets allein in ihren Zimmern, die Gräfin Alexandra fühlte sich nicht wohl genug, um ihr Ruhesofa zu verlassen und Lothar hatte eine schlechte Nacht gehabt, sodaß er im Bett bleiben mußte.

„Was fangen wir beide Vereinsamte an?" fragte Amalgunde lächelnd. „Ich denke, wir lassen die Pferde satteln und reiten in den Wald. Es ist ein solch köstlicher Morgen!"

Mir konnte keine schönere Aussicht geboten werden. Freudig stimmte ich zu und nach einer Viertelstunde galoppierten wir, gefolgt von einem Reitknecht, den herrlichen, wiesenartigen Waldweg entlang.

Nach und nach wurde der Weg steiler und wir mußten langsamer reiten.

Es war ein herrlicher Morgen. Das Waldeslaub erglühte unter den Strahlen der Sonne wie flüssiges Gold in seinem herbstlichen Kleide. Ein leiser Wind raschelte in den Blättern, die wie goldene Grüße auf uns niederfielen.

Mit Entzücken hing mein Auge an der feinen schlanken Gestalt Amalgundens, die durch das glatte, dunkelblaue Reitkleid noch mehr hervorgehoben wurde. Ein leichter Jagdhut saß auf ihren goldenen Locken, die in wilder Fülle um ihre Schultern wallten. Ihre Wangen glühten von dem raschen Ritt, ihr mildes Auge leuchtete im tiefsten Blau.

Mein Herz erbebte. Ich fand kein Wort banaler Unterhaltung, schweigend ritt ich an ihrer Seite.

Da sah sie mich mit scholmischem Lächeln von der Seite an. „Sie sind ja so schweigsam, Herr Doktor," sagte sie. „Ist Ihnen ein Abenteuer begegnet, das Sie in solch schweigendes Sinnen versenkt hat?"

Ein liebliches Abenteuer ist's in dem ich mich befinde," hätte ich ihr zurufen mögen! „Ich reite mit einer goldlockigen, blauäugigen Prinzessin durch einen goldenen Zauberwald und goldene Grüße flattern auf uns nieder. Und die Prinzessin lacht mich mit leuchtenden Augen an, und mein Herz jubelt ihr entgegen, aber meine Lippen schweigen, denn sie dürfen nicht sagen, was mein Herz bewegt."

So hätte ich sprechen mögen, und Amalgunde schien die schweigende Sprache meines Herzens zu verstehen; errötend wandte sie ihr Köpfchen ab und gab ihrem Pferde einen leichten Schlag, so daß es rascher mit ihr dahintrabte.

Ich kam zur Besinnung. Ich durfte ja nicht sprechen, was mein Herz dachte und träumte.

„Verzeihen Sie, Komtesse," sagte ich, „wenn ich so schweigsam bin. Ja, es ist mir ein Abenteuer begegnet, ich habe in letzter Nacht die weiße Frau des Schlosses gesehen."

Sie sah mich groß an. Dann lachte sie lustig auf.

„Ach, das ist prächtig," entgegnete sie. „Jetzt hat Schloß Oldensloe auch sein Gespenst. Erzählen Sie doch, Sie Gespensterseher!"

„Wissen Sie nichts von der Sage, daß eine weiße Frau im Schloß umgehen soll?"

„Nein, nicht das Geringste. Sie wissen ja, daß wir erst seit zwei Jahren etwa hier leben. Früher bin ich nie nach dem Schloß gekommen. Aber erzählen Sie doch!"

„Die weiße Frau soll der ruhelose Geist einer Unglücklichen sein, die von ihrem Gatten mißhandelt und betrogen wurde und deren Kind man geraubt hatte. Nicht eher soll sie Ruhe und Frieden im Grabe finden können, ehe sie nicht ihr Kind wiedergefunden hat."

„Und diese gespenstische Dame haben Sie gesehen?" fragte sie aufmerksamer.

„Ja, ich glaube wenigstens, daß sie es ist, welche des Nachts mit einem Licht in dem alten Schlosse umherwandelt und deren Gestalt ich heute Nacht auf dem kleinen, verwitterten Balkon, der wie ein Schwalbennest an jenem Teil hängt, gesehen habe."

„Das ist seltsam," sagte Amalgunde und ihr Gesicht nahm einen tiefernsten Ausdruck an.

„Sehen Sie," lachte ich, „jetzt werden Sie auch ernst und schweigsam, Komtesse! Sie glauben also auch an das Gespenst? Vielleicht hegen Sie den Wunsch, die weiße Frau auch einmal zu sehen . . ."

Ich bemerkte, wie sie leicht zusammenschauerte. Erstaunt sah ich sie an.

„Habe ich Sie verletzt, Komtesse?" fragte ich besorgt.

Da reichte sie mir die Hand herüber.

„Nein, lieber Herr Doktor," entgegnete sie und ein schwaches Lächeln kehrte auf ihre Lippen zurück. „Ich fürchte mich nicht vor Gespenstern und jener Gestalt, welche Sie gesehen haben, war sicherlich kein Gespenst. Aber wollen Sie mir eine Bitte erfüllen?"

„Von Herzen gern!"

„Nun, so erwähnen Sie gegen niemanden, nicht gegen meine Eltern, noch gegen meinen Bruder, am allerwenigsten gegen meine Großmama jene nächtliche Erscheinung."

„Ich werde sicherlich Ihrem Wunsche Rechnung tragen!"

Eine Weile ritten wir schweigend neben einander hin. Ich war einigermaßen erstaunt über ihre Bitte; es mußte sich also doch wohl ein Geheimnis an jene Gestalt knüpfen, das die Familie aus triftigen Gründen nicht bekannt werden lassen wollte.

Auf Amalgundens Gesicht bemerkte ich einen Ausdruck der Unentschlossenheit, als kämpfe sie mit sich, ob sie mir mehr sagen sollte. Endlich sprach sie:

„Ich kann Ihnen auch die Erscheinung nicht vollständig erklären. Ich — ja auch meine Mama und mein Bruder nicht — wir sind nie in jenen halbverfallenen Teil des Schlosses gekommen. Wenn wir den Wunsch äußerten, die alten Räume zu besichtigen, wurde uns erwidert, es sei dort nichts zu sehen, als kahle Mauern, auch sei es gefährlich, den Teil wegen seiner Baufälligkeit zu betreten. Die Schlüssel zu jenem Schloßteil hat meine Großmutter in Verwahrung, vielleicht auch der alte, taube Parkwächter, der mit seiner eben so alten und geistesgestörten Frau einige Zimmer in dem alten Schloß bewohnt. Vielleicht ist es einer von den alten Leuten gewesen, jene Gestalt meine ich, welche Sie gesehen haben, — vielleicht auch meine Großmama . . ."

„Die Frau Gräfin?"

„Ja, sie geht zuweilen in das alte Schloß und bleibt oft tagelang darin. Sie wissen ja, Großmama liebt die Einsamkeit."

„Freilich. Aber so spät in der Nacht . . ."

„Es ist allerdings merkwürdig. Aber Großmama ist von jeher seltsam gewesen und ich weiß nicht — seit einiger Zeit wird sie immer wunderlicher. Sie läßt sich jetzt ja kaum noch sehen, und empfängt niemanden als Papa."

Das war richtig. Seit ich im Schloß war, hatte ich die Gräfin-Witwe kaum zwei oder dreimal gesehen und dann hatte sie mich mit so wunderlichen Augen angeblickt, daß ich mich des Eindruckes nicht erwehren konnte, ich sei ihr durchaus nicht angenehm und willkommen.

„Ich weiß aus früherer Zeit," sagte ich, „daß die Frau Gräfin sehr wohltätig war und allgemein verehrt wurde. Ihr verdanke ja auch ich die Möglichkeit des Studiums. Ich habe ihr nie meinen Dank aussprechen können, aber sie kann versichert sein, daß ich ihr stets dankbar bleiben werde."

„Ihre Wohltätigkeit ist ja auch jetzt noch eine große," entgegnete Amalgunde. „Aber sie hat sich auch mehr als früher von den Menschen zurückgezogen. Die Verwaltung der Herrschaft ruht jetzt ganz in der Hand meines Vaters. Aber nicht wahr, Sie erfüllen mir die Bitte."

„Herzlich gern. Wenn ich gewußt hätte, daß die Frau Gräfin das alte Schloß öfter besuchte, würde ich überhaupt über jene mir auffallende Erscheinung nicht gesprochen haben."

„Ich danke Ihnen und nun lassen Sie uns heimkehren — es ist schon spät geworden."

Sie gab ihrem Pferde einen Schlag und sprengte in raschem Galopp davon, als wollte sie jedes weitere Gespräch abschneiden.

* * *

Es war regnerisches, stürmisches Herbstwetter eingetreten, und wir waren auf die Zimmer angewiesen. Namentlich Lothar litt unter dem kalten, feuchten Wetter, er durfte das Zimmer kaum noch verlassen. Wenn das Wetter sich wieder besserte, sollte er den Süden aufsuchen; er bat mich, ihn zu begleiten. Ich glaubte ablehnen zu müssen, da meine Mittel mir nicht erlaubten, eine solche Reise zu machen und ich auch ernstlich an meine Studien denken mußte. Dann, so erklärte Lothar, würde er auch nicht reisen. Sterben, wenn es nun einmal sein müsse, könne auch er in der Heimat und es sei ihm noch lieber, hier zu sterben als in der Fremde.

Es war dies gewiß ein krankhafter Eigensinn. Aber er hatte auch eine so große Vorliebe für mich gefaßt, daß er ohne meine Gesellschaft nicht mehr leben zu können erklärte. Seine Mutter bat mich mit Tränen in den Augen, dem Wunsche Lothars nachzugeben und der Graf bot mir mit vornehmer Offenheit Entschädigung für die Zeit, in der ich seinem Sohn Gesellschaft leistete, sowie die völlig freie Reise an. Das erste lehnte ich ab, das zweite mußte ich wohl annehmen, wollte ich dem Wunsche Lothars und seiner Eltern willfahren. Auch Amalgunde bat mich herzlich, nur die Gräfin-Witwe sprach kein Wort.

So blieb ich denn auf Schloß Oldensloe, die Genesung Lothars abwartend, der an einer starken Erkältung mit Fieber erkrankt war, sodaß an eine Abreise vorläufig nicht zu denken war. Am Tage war ich fast stets bei dem armen Lothar; des Abends brachte ich auf meinen Zimmern zu, mit meinen Studien beschäftigt.

Ich hatte mir in der Bibliothek in dem alten Turm ein ruhiges und stimmungsvolles Studierzimmer eingerichtet. Ich fand dort einige seltene Werke alter Philosophen und Schriftsteller, die ersten Ausgaben der lateinischen und griechischen Dichter, ich vertiefte mich in dieselben, sodaß ich oft noch bis spät nach Mitternacht an dem mächtigen runden Tisch in der Mitte des Gewölbes saß, umringt von den alten Schweinslederbänden, während draußen der Sturm um den alten Turm brauste und in den Winkeln und Erkern des alten Schlosses pfiff und heulte.

Ich glaubte zuweilen in der tiefen Stille, die mich umgab, außer dem Sausen des Sturmes raschelnde Töne zu vernehmen, als scharre und krabe jemand an einer verschlossenen Türe; dann folgte wohl ein leises klagendes Wimmern, das sich langsam entfernte und nach und nach erstarb.

Zuerst erschreckten mich diese Töne und ich dachte unwillkürlich an die geheimnisvolle Erscheinung in dem alten Schloß. Ich untersuchte das Gewölbe, fand aber keinen anderen Ausgang als den nach dem neuen Teile des Schlosses und beruhigte mich in dem Gedanken, daß die seltsamen Töne wohl von Ratten oder Mäusen herrühren könnten, die in dem alten Gemäuer ihr Spiel trieben.

Ich gewöhnte mich an die Töne und achtete nicht mehr darauf. So saß ich auch eines Abends spät in der Nacht noch in dem einsamen Raum, als sich die Töne stärker denn je hören ließen. Plötzlich gab es einen Krach, als wenn eine Türe mit Gewalt aufgestoßen und gegen die Wand geschleudert würde und gleich darauf erscholl ein schrilles Lachen.

Erschreckt sprang ich empor.

Da trat — ich traute meinen Augen kaum! — hinter einem großen Schrank, der eine Ecke nicht ganz ausfüllte, so daß zwischen ihm und der Mauer ein hohler Raum entstanden war, eine hohe hagere Frauengestalt in schleppendem grauem Gewande hervor, das Haupt fast ganz von einem weißen Tuche umhüllt.

Ich fühlte mein Blut in den Adern erstarren. Ich glaubte zuerst eine Erscheinung aus der Geisterwelt vor mir zu sehen, denn aus geisterbleichem Gesicht stierten mich zwei große, dunkle, tiefliegende Augen an, die keinem lebenden Wesen anzugehören schienen.

Man kann ein Held im Kampf mit den Menschen gewesen sein, man kann hundertmal in blutigen Gefahren dem Tod ins Auge gesehen haben, man erbebt doch vor einer Erscheinung, welche man sich nicht erklären kann.

Keines Wortes mächtig starrte ich die Erscheinung an. Plötzlich stieß diese einen Schrei aus und stürzte mit ausgebreiteten Armen auf mich zu. Ich wich einige Schritte zurück und rief mit bebender Stimme: „Wer bist Du? — Was willst Du hier?"

Da sank das gespenstische Weib auf den Boden zusammen, schlug die Hände vor das Gesicht und wimmerte leise: „Er kennt mich nicht, er kennt mich nicht mehr . . ."

Als ich den Ton einer menschlichen Stimme hörte, die allerdings fremdartig genug klang, kam mir die Besinnung wieder. Ein Geist konnte so nicht sprechen. Ich dachte daran, was mir Amalgunde von dem alten Parkwächter und seiner alten Frau erzählt hatte, und glaubte diese in dem vor mir knieenden Weibe zu sehen.

„Stehen Sie auf," sagte ich mit festerer Stimme, „und sagen Sie mir, wie Sie hierher gekommen sind."

Sie blickte mit geisterhaften, verwirrten Augen zu mir auf.

„Du kennst mich nicht mehr?" fragte sie.

„Wie sollte ich Sie kennen, ich sehe Sie ja zum ersten Mal!"

„Und doch bin ich Deine Mutter!"

Meine Mutter? Nun wußte ich, daß ich es mit einer Wahnsinnigen zu tun hatte.

„Sie irren sich in mir," entgegnete ich sehr, aber nicht unfreundlich. „Ich kann Ihr Sohn nicht sein, ich weile erst seit einigen Wochen auf dem Schloß."

„Ja, ich weiß, man hat Dich mir gestohlen und dann gesagt, Du seist tot. Aber ich habe nie daran geglaubt und als ich das Licht in diesem Gewölbe schimmern sah, wo ich Dich geboren, da wußte ich, daß Du zurückgekehrt seiest."

„Und wie sind Sie in dieses Zimmer gekommen, alle Türen waren doch verschlossen."

Das schlaue Lächeln des Wahnsinns glitt über ihre welken, eingefallenen Züge. Das Tuch war ihr von dem Haupte gesunken, schneeweißes, spärliches Haar umflatterte ihren Kopf; ich sah daß sie eine Greisin von achtzig Jahren sein mußte. Ihr Körper war schrecklich mager, ihre Arme spindeldürr, ihre pergamentenen Wangen tief eingefallen; ihr Mund vollständig zahnlos. Nur ihre dunklen Augen schienen noch zu leben.

(Fortsetzung folgt.)